Breslauer



Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 41. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 25. Januar 1862.

Telegraphische Depesche.

Paris, 24. Jan. Der „Moniteur" meldet den Empfang des päpstlichen Nuntius Chigi in den Tuilerien. Chigi sagte: Er werde allen Eifer anwenden, um die guten Beziehungen, die glücklicherweise zwischen dem Papste und Frankreich bestehen, aufrecht zu erhalten. Der Kaiser dankte für die im Namen des heiligen Vaters ausgedrückten Gefühle und fügte hinzu: Seien Sie überzeugt, daß ich stets suchen werde, meine Pflichten als Souverän mit meiner Ergebenheit für den Papst zu vereinigen. Ihre Ernennung, ich zweifle nicht daran, wird dazu beitragen, die Beziehungen noch freundlicher zu gestalten, die so wesentlich sind für das Wohl der Religion sowie für den Frieden der Christenheit. Chigi richtete hierauf an die Kaiserin Segenswünsche des Papstes. Die Kaiserin antwortete: Sie sei besonders gerührt von diesem Beweise der Zuneigung, und bat, den Papst ihre Gefühle der Dankbarkeit wissen zu lassen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 24. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 25 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89. Prämien-Anleihe 120⅛. Neueste Anleihe 108. Schles. Bank-Verein 88. Oberschlesische Litt. A. 132½. Oberschles. Litt. B. 117½. Freiburger 117¼. Wilhelmsbahn 39½ B. Neisse-Brieger 55. Tarnowitzer 37 B. Wien 2 Monate 71⅛. Oesterr. Credit-Aktien 66½. Oest. National-Anleihe 59½. Oest. Lotterie-Anleihe 63½ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 132. Oesterr. Banknoten 71⅞. Darmstädter 79¼. Commandit-Antheile 89. Köln-Minden 164⅞. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 56¾. Posener Provinzial-Bank 95. Mainz-Ludwigshafen 115. — Angenehm.

Wien, 24 Jan, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 185 40. National-Anleihe 83, —. London 139, 10.

Berlin, 24. Jan. Roggen: matt. Jan. 52⅛, Jan.-Febr. 52⅛, Febr.-März 51½, April-Mai 51⅛. — Spiritus: gewichen. Jan. 17⅝, Jan.-Febr. 17⅝, Febr.-März 17¾, April-Mai 18¼. — Rüböl: matter. Jan. $12\frac{13}{24}$, Frühjahr $12\frac{7}{12}$.

Die Interventionsgelüste Englands,

welche nothwendig zu einem Kriege mit den vereinigten Staaten von Nordamerika führen müssen, treten in der englischen Presse offen hervor.

Das ministerielle Wochenblatt „Observer" trat zuerst mit einem Leiter hervor, welcher der öffentlichen Meinung an den Puls fühlen sollte, und die übrige Meute antwortet mit wüthendem Kläffen dem Appell.

„Observer" bemerkt, daß der Zustand Nordamerikas die traurigsten Folgen nicht nur für den Norden und Süden der transatlantischen Republik, sondern auch für Tausende von Arbeitern in England und Frankreich habe und selbst den Wohlhabenden Ungelegenheiten verursache. Er wolle aber nur für den armen Mann sprechen. Im nächsten Absatze beginnt der „Observer": „Die motivirende Einleitung des am 6. Juli 1827 in London unterzeichneten Vertrages zur Pacificirung Griechenlands sagt, daß die drei contrahirenden Mächte u. s. w. u. s. w." Hier folgt ein langes Citat aus jenem Actenstücke und eine kurze Erwähnung der Art, wie die drei Mächte zu Werke gingen. Dann kommt die Nutzanwendung: „Die Intervention in Griechenland war von Erfolg gekrönt, weil es nicht im Interesse irgend eines Staates lag, sie zu hindern. Eine Intervention Frankreichs und Englands zwischen den streitenden Parteien in Amerika wird gewiß nicht gegen das Interesse, sondern im Gegentheil zum Nutzen aller europäischen Staaten sein. Opposition ist daher nicht zu fürchten. So weit sind beide Fälle parallel. Es ist auch gewiß, daß die Süd-Conföderirten unsere Dazwischenkunft, so wie den Waffenstillstand, dessen Vorschreibung die Basis unserer Operationen bilden wird, mit Freuden annehmen werden. Wenn wir dem traurigen und ziellosen Kriege nöthigenfalls sogar durch ein zweites Navarin ein Ende machen, so werden wir den Beifall der ganzen Welt für uns haben, und jeder Mann in den Nordstaaten, der etwas zu verlieren hat, wird sich im Stillen darüber freuen. Wir denken aber nicht, daß ein zweites Navarin nöthig sein wird. Niemand kann die Kraft der beiden Westmächte bezweifeln, und die Intervention in Griechenland, die einen treffenden Präcedenzfall bildet, ist von amerikanischen Schriftstellern über Völkerrecht sehr gepriesen worden ..." Dieser Artikel des Palmerston'schen „Observer" hat natürlich großes Aufsehen gemacht; nur die „Times" und „Daily News" erwähnen desselben nicht, wahrscheinlich aus sehr verschiedenen Gründen. Das „Chronicle" ist entschieden für Intervention, ebenso „Herald" und „Advertiser". Der „Herald" begleitet seine Zustimmung, wie seit lange, mit den heftigsten Ausfällen gegen die „Yankees", und der „Advertiser" will wissen, Louis Napoleon dringe seit Monaten auf Intervention, aber erst vor 10 Tagen habe das britische Cabinet seinen Wünschen nachgegeben. Man glaube, die Operationen würden, wenn der Norden nicht der Aufforderung der Westmächte Folge leisten sollte, mit einem Blokadebruch durch Frankreich beginnen, daß aber England vorerst sich dabei nur „moralisch" betheiligen werde.

Am auffälligsten ist die Sprache der „Times", welche, so lange die „Trent"-Affaire schwebte, voller Rücksicht gegen die Empfindlichkeit des amerikanischen Nationalitätsgefühls war und es jetzt förmlich darauf abgesehen zu haben scheint, die Leidenschaften zu reizen.

Sie bringt eine lange „Zuschrift an den Herausgeber", worin die Intervention als Nothwendigkeit für die Welt (unter Anderem wegen der Baumwollennoth) und als eigentliche Wohlthat für die Föderalisten dargestellt wird. Diese Zuschrift enthält zwei bemerkenswerthe Stellen: „Ich glaube kaum zu irren, wenn ich sage, daß die englische Regierung bis jetzt das einzige Hinderniß einer europäischen Intervention zwischen Norden und Süden war. Sie mag so weit Recht gehabt haben, aber sie hat jetzt Unrecht, in ihrer Opposition zu beharren. Und um die Hand unserer Regierung zu stärken, sollte sich die Stimme des Volkes deutlicher und rückhaltloser als bisher vernehmen lassen." ... „Ich hoffe, keiner Ihrer Leser denkt, daß er die Sklaverei unterstützt, indem er für die Anerkennung der Conföderation ist. Er thut dies nicht mehr, als wenn er Tabak oder Cigarren kauft oder ein baumwollenes Hemde trägt oder auf baumwollenen Bettlaken schläft. Obgleich der Norden versuchen mag, die Sklaven zu emancipiren, so wie er die Häfen zerstört, die er nicht blokiren kann, wird die Sklaverei doch fortbestehen und blühen, so lange als die Wohlfahrt so vieler Nationen von ihrem Bestehen abhängt."

Der toryistische „Morning Herald" äußert sich entrüstet darüber, daß Graf Russell sich und sein Vaterland lächerlich mache, daß er, anstatt zu handeln, sich mit Vorstellungen und Beschwerden begnüge. Nachdem sein Schreiben außer Stande gewesen, die Zerstörung des Hafens von Charleston zu verhindern, wolle er Savannah abermals durch Schreiben und nur durch Schreiben retten. Es sei Zeit, daß England einen etwas weniger altweiberhaften Staatssecretär des Auswärtigen bekomme. Die washingtoner Regierung müsse gezüchtigt werden. England müsse einige Kriegsschiffe vor jeden südlichen Hafen hinstellen, um die Versenkung von Steinflotten zu hindern; es müsse die gegen Charleston begangene Grausamkeit strafen, indem es Charleston und jeden andern Hafen der Conföderation dem neutralen Handel erschließe. Frankreich werde von ganzem Herzen mit England gehen, und folglich werde kein Krieg entbrennen, da ein Krieg gegen die zwei großen Mächte der Welt selbst für die Unwissenheit von New-York und die Verwegenheit von Massachussets ein zu verzweifeltes Wagestück wäre.

Nur „Morning Star" und „Daily News" suchen den Sturm zu beschwören, welcher heranbricht, und dessen Unvermeidlichkeit man jetzt auch in Amerika zu begreifen beginnt.

Der pariser Correspondent der „Morning Post" bemerkt, daß die in der französischen Hauptstadt lebenden Amerikaner durch ihre Briefe nach Washington sehr viel zur Erhaltung des Friedens zwischen England und Amerika beigetragen haben, jetzt aber aus dem Ton der englischen Presse schließen, daß die englische Regierung einen Kriegsvorwand vom Zaun zu brechen suche. Er theilt ein ihm zugegangenes Schreiben eines einflußreichen Amerikaners mit, das den Engländern ihre Unbilligkeit und Parteilichkeit vorhält. Zur Rechtfertigung der theilweisen Verstopfung des Charleston-Hafens und der angeblich unwirksamen amerikanischen Blokade bemerkt der Amerikaner, der als „eine amtliche Person von Gewicht und Einfluß" bezeichnet wird, daß Kardinal Richelieu's Verfahren gegen La Rochelle im Jahre 1628 noch in unseren Tagen kompetente Vertheidiger, z. B. an Herrn Quatrefages, gefunden habe. Er verweist sodann auf den auch von „Daily News" erwähnten Präcedenzfall von Boulogne und Alexandrien, so wie darauf, daß Lord Dundonald 1809 in einem Schreiben an Lord Mulgrave, erstem Lord der Admiralität, dieselbe Maßregel gegen den Hafen von Aix in Vorschlag gebracht. Unlängst erst sei die englische Armee in Indien von den tonangebenden Blättern Londons beschworen worden, die Stadt Delhi dem Erdboden gleich zu machen und mit Salz zu bestreuen. Wenn die Sperrung eines Hafens als ein dauernder Verlust für die Menschheit angeklagt werde, seien etwa die Tausende von Menschenleben, die ein Krieg verschlinge, nicht auch ein unwiederbringlicher Verlust für sie selbst und ihre Familien? Aber es sei eine Verleumdung, daß die amerikanische Regierung den Hafen von Charleston auf ewig zu zerstören beabsichtigt habe. Die verstopfte Einfahrt sei ein seichtes Wasser, weniger als 70 Faden tief, so daß die Entfernung der versenkten Schiffe binnen drei Monaten bewerkstelligt werden könne, und zwar mit geringeren Kosten, als die Versenkung verursacht habe. Was die Blokade betreffe, so sei eine so ausgedehnte Blokade noch nie von irgend einer Nation unternommen worden. Zweitens sei noch nie eine Blokade, die mehr als einen Hafen umfaßte, wirksamer gewesen. Den besten Beweis dafür liefere der außerordentlich hohe Preis, den alle ausländischen Waaren auf südlichen Märkten realisiren. England möge damit seine Blokaden in der Ostsee und dem chinesischen Meere vergleichen. Die Türkei habe vor. Jahr einen langen Küstenstrich mit nur 3 Dampfern blokirt, die aus Mangel an Kohlen sich die Hälfte der Zeit kaum hätten bewegen können, und doch sei die Wirksamkeit der türkischen Blokade nicht angefochten worden. Der Schreiber warnt schließlich England davor, sich über die Kraft des Nordens etwa Täuschungen zu machen und sich in eine Kriegsfalle treiben zu lassen. Die Union würde verzweifelteren Widerstand leisten, als man sich in London träumen lasse, und England könnte schließlich in die Lage kommen, nicht so bald wieder eine wirksame oder unwirksame Blokade erklären zu können. Der „Globe", der von diesem Schreiben Notiz nimmt, beantwortet die auf Charleston und die Blokade bezüglichen Argumente des Amerikaners nicht, sondern hält seine Drohungen für lächerlich, und erklärt es für eine der vielen föderalistischen leeren Einbildungen, daß die englische Regierung einen Kriegsvorwand suche oder einer anderen Macht als Werkzeug zu dienen im Stande wäre.

Was den letzten Punkt betrifft, so können wir nicht umhin, aus einem Artikel der „Ostd. Post", welcher gleichfalls die drohende Krise bespricht, folgende Stelle zu citiren:

„Immerhin können wir das Eine mit größter Bestimmtheit konstatiren, daß John Bull in diesem Bruderkampf dem Interesse der Tuilerienpolitik im hohen Grade Vorschub leisten würde. Aus welcher Ursache Lord Palmerston sich dazu hergiebt, von Jahr zu Jahr mehr die âme damnée des Imperialismus zu sein, vermögen wir freilich auch nicht einmal zu errathen. Nichtsdestoweniger ist die Thatsache unbestreitbar, daß er — etwa die ersten zwei Jahre nach dem Krimkriege ausgenommen, wo er noch hie und da dem französischen Einflusse ein Paroli zu bieten suchte — während der ganzen Zeit seiner beiden jüngsten Ministerien unablässig bestrebt gewesen, den Interessen des Kaisers die wichtigsten und weitreichendsten Dienste zu leisten.

Hat der stolze Lord, der Erfinder des „civis Romanus", nicht lange Jahre hindurch jeden Wunsch zu erfüllen versucht, den er Napoleon nur an den Augen absehen konnte? Wir wollen von jenen Etikettefragen, obwohl dieselben gerade für den Imperialismus von sehr reeler Bedeutung waren, gar nicht einmal reden: daß Palmerston den Frieden mit Persien in Paris verhandeln ließ und zum Erstaunen aller Welt seine Souveränin zur Wallfahrt nach Cherbourg bestimmte, sobald der Kaiser ihre Anwesenheit bei der Einweihung der dortigen Werke und Hafenbauten erbat. Allein nach dem Attentate Orsini's erwies Lord Palmerston sich so ungemein gefällig gegen den Kaiser, daß er lieber durch die Einbringung der berühmten Mordverschwörungsbill den Sturz seines Ministeriums herbeiführte, als daß er seinem kaiserlichen Freunde dessen Forderungen nach Beschränkung des britischen Asylrechts von vorn herein rundweg abgeschlagen hätte. Nicht minder frisch in der Erinnerung lebt das Meisterstückchen, das er ein paar Tage vor dem Waffenstillstande von Villafranca auf Persigny's Bitte mit dem berühmten Vermittelungsprojekte der Neutralen aufführte; so wie der kecke Geist, mit dem er den savoyischen Schacher, noch ehe derselbe offiziell ans Licht gekommen war, für John Bulls Augen durch den Cobden'schen Handelsvertrag zuzudecken verstand. Nach alledem darf Kaiser Napoleon sich in der That rühmen, im Kabinete von St. James eines getreuen Alliirten sicher zu sein, der die imperialistischen An- und Absichten aufzufassen und zu vollziehen weiß!"

Preußen.

Pl. **Berlin,** 23. Jan. [Der Kriegsminister im Herrenhaus. — Hofkleidung der Kammerpräsidenten.] Die heutige Sitzung des Herrenhauses wirft ein ziemlich helles Streiflicht auf unsere ganze gegenwärtige Situation; ob diese durch jenen Lichtstrahl erhellt wird, ist indessen eine Frage, die man mit einiger Unbefangenheit entschieden verneinen muß. Man kennt den Antagonismus des preußischen Volkes gegen das jetzige Herrenhaus, man kennt das Urtheil der öffentlichen Meinung Deutschlands, welche längst den Stab über dies feste Bollwerk des Feudalismus, über dies feste Asyl unserer wohl augenblicklich zurückgedrängten aber keineswegs beseitigten Camarilla gebrochen hat. Kann nun die Regierung in Preußen einen Grund haben, irgend welche Sympathien für diesen „Factor der Gesetzgebung" zu empfinden? Sie müßte in diesem Falle ein sehr kurzes Gedächtniß für die Niederlagen haben, welche sie seit Einsetzung der Regentschaft in dem Herrenhause erlitten durch dessen prinzipielle Opposition ihre Majorität im Abgeordnetenhause vollständig illusorisch geworden war; sie müßte nur zu leicht zu einem Vergessen jenes Hohnes bereit sein, mit welchem die Kleist-Retzow, Senfft-Pilsach, Waldow-Steinhövel, Hoverden und wie sie sonst heißen, die Minister Schwerin, Patow, Pückler bedient haben. Und doch trotz alledem und alledem brachte heute der Kriegsminister die Abänderung des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste mit einer Rede ein, welche nicht nur mit der siegesgewissen Vertrauensmiene, sondern mit einem gewissermaßen devoten Compliment den ganzen Gegensatz zwischen Herrenhaus und Abgeordnetenhaus nicht nur bloslegt, sondern anstachelt. Das würde Hr. v. Roon wenigstens glücklich erreicht haben, daß er auf dem Gebiete eines Haders zwischen beiden Häusern, jeder Absicht, die Illegalität des Herrenhauses zu beantragen und dergleichen um mehr als eine Pferdelänge vorausgeeilt wäre. Auf den Tribünen zeigte sich eine allgemeine Indignation, als der Kriegsminister von seinem zweimaligen Wohlbehagen in der „angemessenen Temperatur" des Hauses zur Heiterkeit der Herren, die sich nicht wenig geschmeichelt fühlten, sprach. Es ist freilich derselbe Hr. v. Roon, den die Feudalen im ganzen Lande bei den Wahlen unbarmherzig auf die Kandidatenliste setzten und den das ganze Land ebenso unbarmherzig refüsirte; er hatte ein Recht dazu, den Herren eine Ovation der Dankbarkeit darzubringen, aber es ist auch derselbe Hr. v. Roon, der sich die Annahme der Grundsteuervorlage in demselben Hause sehr mühsam erkämpfen mußte, während er in dieser Beziehung „an einem anderen Orte" recht viel Gefügigkeit fand. Der Kriegsminister steht vor einer Kammer, welche der Regierung, deren Mitglied er ist, dauernde Schwierigkeiten bereitet, und macht ihr Komplimente, indem er das Abgeordnetenhaus in den Schatten zu stellen sucht. Unter dem Eindruck eines Selbstbewußtseins, wie es sich selten bei den Mitgliedern dieses Hauses zeigte, erhebt sich der Minister des Innern, und „mit zögerndem Gemüth und wankendem Entschluß", überreicht er die Kreisordnung. Auch das spricht von der konservativen Seite des Gesetzes; Niemand achtet darauf, ist doch die Ablehnung des Gesetzes, das ein Graf Schwerin-Putzar einbringt, a priori beschlossene Sache; ein Spiel des Zufalles will, daß an demselben Tage ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister eingebracht wird; das Alles ist genug für Jeden, der hören und sehen will und kann, und mehr als genug zum Tragen für den geduldigsten Rücken. — Heute findet am Hofe große Cour und morgen Vormittag Hofjagd bei Potsdam statt. Der König und sämmtliche Prinzen betheiligen sich dabei. — Auf Befehl des Königs sollen jetzt die Präsidenten des Abgeordnetenhauses bei Hoffesten, falls sie keine Uniform zu tragen berechtigt sind, so wie die Bürgermeister der Provinzialstädte im Hofkleide mit schwarzen Kniehosen und Strümpfen, Degen und dreieckigem Hut erscheinen.

⊖ **Berlin,** 23. Jan. [Inhalt der neuen Kreisordnung. — Der kurhessische Gesandte v. Baumbach.] Die heute dem Herrenhause im Entwurf vorgelegte neue Kreisordnung unterscheidet sich in mehreren wesentlichen Punkten von dem Projekte des Jahres 1860. Zunächst darin, daß der jetzige Entwurf sich nicht auf die sechs östlichen Provinzen beschränkt, sondern auch in einem besonderen Theile die Kreisvertretung der westlichen Provinzen regelt. Ganz besonders wichtig ist, daß in der Kreisvertretung die bevorzugte Stellung des großen ländlichen Grundbesitzes erheblich reduzirt wird. Ich theile Ihnen nachstehend die wesentlichsten Bestimmungen der neuen Vorlage mit. Die Kreise bleiben in ihrem gegenwärtigen Umfange als Corporationen, denen die Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten zusteht, und als Verwaltungsbezirke bestehen. Die Bildung neuer Kreise und die Veränderung der bestehenden Kreisgrenzen soll nur durch ein Gesetz erfolgen. Organe des Kreises sind: der Landrath, die Kreisvertretung (Kreistag) und der Kreis-Ausschuß. Die Kreisvertretung besteht aus den Besitzern solcher Güter-Complexe, auf denen das Recht erblicher Mitgliedschaft des Herrenhauses beruht und außerdem aus gewählten Vertretern, deren Zahl mindestens auf 15 festgestellt ist, nämlich für solche Kreise, die 30,000 und weniger Einwohner haben. Für jede Vollzahl von 2000 Einwohnern tritt ein Mitglied hinzu, doch so, daß die Zahl von 60 Mitgliedern nie überschritten werde. Für die Wahlen der Kreisvertreter werden die großen ländlichen Grundbesitzer, die Landgemeinden und die Städte jeden Kreises zu je einem Wahlverbande vereinigt. Zu dem großen Grundbesitz werden gerechnet diejenigen Güter, welche einen Reinertrag von mindestens 2000 Thlr. gewähren und auch diejenigen kleineren Güter, mit denen bisher die Kreisstandschaft verbunden war. Die Zahl der städtischen Kreis-Abgeordneten wird nach Verhältniß der Bevölkerung bemessen, doch darf diese Zahl nicht den 3. Theil der Gesammtvertretung des Kreises übersteigen. Den übrigen Theil der Gesammtvertretung wählen der große Grundbesitz und die ländlichen Gemeinden nach dem Verhältniß des Flächen-Umfangs der zu jedem der beiden Wahlverbände gehörigen Grundstücke, d. h. mit der Maßgabe, daß der große Grundbesitz die Hälfte der ländlichen Vertretung wählt, wenn die Zahl der großen Grundbesitzer die Hälfte erreicht oder übersteigt; wo dies nicht der Fall ist, hat der große Grundbesitz wenigstens so viel Vertreter zu wählen, als große Besitzungen im Kreise sind. Die Kreistags-Abgeordneten werden auf sechs Jahre gewählt und alle drei Jahre zur Hälfte erneuert. Der Landrath wird vom Könige ernannt. Vier Kreis-Deputirte bilden mit dem Landrath den Kreis-Ausschuß, welcher die Beschlüsse des Kreistages vorzubereiten, bei Ausführung derselben den Landrath zu unterstützen und Gutachten über alle Angelegenheiten abzugeben hat, die ihm von der Regierung vorgelegt werden. — Wenn man gewisse Mittheilungen süddeutscher Blätter liest, so scheint Herr v. Baumbach in dem Wahne zu leben, daß es seinem diplomatischen Einflusse gelungen ist, in der preußischen Thronrede eine Milderung der auf die kurhessischen Verfassungswirren bezüglichen Stelle zu bewirken. Nichts kann unbegründeter sein. Herr v. Baumbach hatte wohl von dem Inhalt der Thronrede im Voraus keine genaue Kenntniß und war auf eine so unangenehme Kundgebung gefaßt, daß er es vorzog, bei Eröffnung des Landtages in der Diplomaten-Loge durch seine Abwesenheit zu glänzen.

Berlin, 23. Jan. [Commission für volkswirthschaftliche Interessen.] Gestern constituirte sich die Special-Commission für volkswirthschaftliche Interessen, 30 Personen stark, aus allen Fraktionen zusammengesetzt, welche für eine freiere Bewegung des wirthschaftlichen Lebens sind,

Zum Vorsitzenden wurde Lette, zum Stellvertretenden desselben Prince-Smith, zum Schriftführer Parrisius (Gardelegen) gewählt. Man ging auf den Vorschlag des Vorsitzenden sofort ans Werk, und besprach zunächst das Genossenschaftswesen, namentlich in Bezug auf die Erlangung corporativer Rechte. Schultze-Delitzsch wurde beauftragt, eine Vorlage auszuarbeiten, die einer demnächst zu errichtenden Commission vorgelegt werden soll. — Dann ging man an die Aufhebung der Wuchergesetze und beschloß, in dieser Beziehung einen umfassenden Gesetzentwurf auszuarbeiten, womit eine Kommission (Strohn, v. Sänger, Michaelis, Prince-Smith) beauftragt wurde. — In Bezug auf die Gewerbefreiheit beschloß man, es nicht bei dem eigentlichen Handwerk bewenden zu lassen, sondern die Schankgerechtigkeit und das Concessionswesen überhaupt zu berücksichtigen, und, mit Benutzung der inzwischen bereits fertig gewordenen (Sachsen, Würtemberg, Oldenburg, Bremen) oder in Angriff genommenen (Baden, Nassau) deutschen Gesetzgebungen eine vollständige Gewerbeordnung auszuarbeiten. Damit wurden Röpell (Danzig), Faucher, Michaelis, Reichenheim u. Müller (Demmin) beauftragt. In allen diesen Punkten wurde mögliche Beschleunigung empfohlen, damit der Landtag bald die ihm zustehende Initiative ergreifen könne.

Berlin, 23. Jan. [Das Turnen und die Volkschule.] Die „Sternztg." schreibt: „Ungeachtet die von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zur Berathung des Turnens in den Volksschulen berufene Kommission täglich zweimal eine mehrstündige Sitzung, nämlich am Vormittag und eine des Abends hatte, ist sie nicht im Stande gewesen, das vorliegende Material, wie es ursprünglich beabsichtigt gewesen, in einer Woche zu beendigen, und die Berathungen waren auch gestern noch nicht geschlossen. Die Schwierigkeit lag nämlich darin, für die unglaublich verschieden organisirten Stadt- und Landschulen der Provinzen, deren einzelne Kreise und Oertlichkeiten ein kommensurables Maß, dem alle entsprechen könnten, ausfindig zu machen und ein Minimum festzustellen, dem auch unter den beschränktesten Verhältnissen zu genügen ist. Die Varietäten sind so groß, daß in einem sechsjährigen Unterrichtsgange mancher Dorfschulen eine sehr kurze Zeit auf den Unterricht überhaupt und eine noch viel kleinere Stundenzahl auf das Turnen kommt; ferner, daß z. B. am Rhein und in Westfalen eine ganz andere Tradition in dieser Beziehug herrscht, als in den östlichen Provinzen. Allen diesen Rücksichten muß Rechnung getragen werden, wenn eine allgemein giltige Norm aufgestellt werden soll, und die Kommission hat daher unter dem Vorsitz des Geheimen Raths Stiehl den Leitfaden so ausgearbeitet, daß das Wesentliche, dem alle Schulen nachkommen müssen, in den einzelnen Paragraphen voransteht, das Accessorische aber in die Anmerkungen verwiesen ist. Sobald die Angelegenheit im Schooße des Ministeriums die Stadien der endgiltigen Berathung durchlaufen, soll sie der königlichen Sanktion unterbreitet werden und verbindliche Kraft für die Monarchie erlangen."

[Die 50 Thaler-Banknoten. — Rückkehr der ostasiatischen Expedition.] In Folge der von der preußischen Bank beschlossenen Einziehung der Banknoten von 50 Thaler kommt es schon jetzt häufig und selbst im größeren Bankverkehr vor, daß die Annahme der Noten verweigert wird. Dies erklärt sich aus der von uns bereits hervorgehobenen Praxis der Bank, die Kennzeichen der Fälschung nicht öffentlich bekannt zu machen. Da nämlich andererseits die Bank falsche Noten, die ihr vorkommen, anhält, ohne den Eigenthümer zu entschädigen, so läuft der Empfänger, der nicht in der Lage ist, die Falsificate zu erkennen, Gefahr, den Betrag zu verlieren. Aus Köln wird berichtet, daß sowohl die dortige Privatbank als auch die größeren Bankhäuser die 50 Thaler-Noten nicht mehr in Zahlung nehmen. — Wie die hier erscheinende conservative „Kammer-Correspondenz" (Zeidler) berichtet, ist am 6. die allerhöchste Cabinets-Ordre zur Rückkehr des ostasiatischen Geschwaders unterzeichnet worden und schon am 8. an den Gesandten Grafen Eulenburg abgegangen. Die Rückkehr desselben auf dem Landwege wird bereits im März erwartet. Es ist beschlossen, in den ostasiatischen Häfen vier preußische Consulate zu errichten. Die Bestimmung der Personalien bleibt bis zur Rückkehr des Grafen Eulenburg und dessen ausführlichem Bericht ausgesetzt.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 20. Jan. [Dr. Faucher's Vorträge.] Heute hat Herr Dr. J. Faucher vor seinem Eintritt in das preußische Abgeordnetenhaus seine volkswirthschaftlichen Vorträge geschlossen. Mit einem kurzen Rückblick auf den Zweck seiner, in den verschiedensten Städten Süddeutschlands gehaltenen Vorträge „zu lehren und zu lernen", zeigte er zunächst, was er „gelernt" und was er gesehen habe. Im höchsten Grade überraschend seien für ihn die außerordentlichen Fortschritte gewesen, welche er in Bezug auf die vielfache richtige Kenntniß, Auffassung und Anwendung der volkswirthschaftlichen Prinzipien auf seinen Reisen beobachtet habe, trotzdem die Reaktion lange genug thätig gewesen, um jedes Streben nach bürgerlicher Freiheit zu unterdrücken. Es sei indeß eine außerordentliche Masse von uneigennütziger Nächstenliebe gewesen, welche sich dadurch gezeigt, daß aus dem Bürgerthume heraus die den allgemeinen Wohlstand befördernden und bedingenden Lehren der Volkswirthschaft auf alle mögliche Weise verbreitet und zur praktischen Ausbildung gebracht wurden. Er habe gefunden, daß das „Bürgerthum" sich immer mehr und mehr zu einer gewissen Selbständigkeit erhoben, weil es aus sich selbst heraus freiwillig Das gethan habe, was z. B. in Frankreich erst von der Regierung befohlen werden müsse. Das deutsche Volk habe in der Zeit der Reaktion außerordentlich viel gelernt; es habe von England und Frankreich Das angenommen, was für den deutschen Charakter passend ist, und schon jetzt könne man Deutschland als einen ganzen ökonomischen Leib betrachten, während England und Frankreich nur einzelne Glieder eines solchen repräsentiren könnten, daher immer einseitig bleiben werden. Dem deutschen Volke sei eine große Zukunft vorbehalten; es sei univesell wie kein anderes, und wenn in der Weise, wie jetzt überall wahrzunehmen, die volkswirthschaftlichen Lehren allgemein erkannt und zur Anwendung gebracht werden, dann müssen, wie dies schon vielfach der Fall, auch die Anfeindungen der verschiedenen nord- und süddeutschen Stämme schwinden und das allgemeine Interesse allein das herrschende sein. In diesem Sinne fasse er auch seine Aufgabe auf, welche er als Abgeordneter der preußischen Kammer mit seinen gleichgesinnten Freunden demnächst zu lösen habe. „Nicht borussifiziren wolle man Deutschland, sondern Preußen germanisiren." Lauter Beifall folgte den Schlußworten des Redners. (Fr. J.)

München, 20. Januar. [Diplomatisches.] Der „Frankf. Postztg," wird von hier geschrieben: Seit dem im verflossenen Jahr erfolgten Austritt des Fürsten von Löwenstein aus dem preußischen Staatsdienst war der preußische Gesandtschaftsposten an unserm königlichen Hofe unbesetzt. Gestern Abend aber ist der neue Gesandte, Graf von Perponcher, hier eingetroffen und schon diesen Nachmittag hat derselbe in feierlicher Audienz unserm König sein Beglaubigungs-Schreiben überreicht. Die Antrittsaudienz des Gesandten mußte beschleunigt werden, weil der König in zwei Tagen die Reise nach Italien antritt und überdies den Wunsch hegte, daß der Gesandte Preußens bei dem heute Abend am Hofe stattfindenden großen Balle nicht fehlen möge. Das diplomatische Corps wird bei dem Balle vollständig erscheinen können, da alle Mitglieder desselben anwesend sind.

Koburg, 19. Jan. [Denjenigen hiesigen Gewerbtreibenden], welche im Anschlusse an die Beschlüsse des gothaer Handwerkertages die dort beschlossene Adresse auch der hiesigen Staatsregierung übergeben haben, ist der „Koburger Z." zufolge die nachfolgende Resolution zugegangen:

„Das Staatsministerium läßt dem Schlossermeister Sollmann und Genossen auf die Eingabe vom 9. und 13. d. Mts., womit dieselben die von dem Handwerkertag in Gotha am 5. d. M. in Betreff des Gewerbegesetzes gefaßten Beschlüsse mit der Bitte um Berücksichtigung vorgelegt haben, die Eröffnung zugehen, daß es sich nicht veranlaßt finden kann, den dem Landtag des Herzogthums Koburg bereits vorgelegten Gewerbegesetz-Entwurf zurückzuziehen, und in der gewünschten Weise abzuändern, dagegen nicht unterlassen hat, die Eingabe der hiesigen Handwerker zur Kenntniß des Landtags zu bringen. Koburg, 17. Januar 1862. Herzogl. Staatsministerium. Francke."

Kassel, 19. Jan. [Der marburger Conflict.] Der „H. M. Z." gebt in Bezug auf den vielbesprochenen marburger Conflict eine amtliche Berichtigung der marburger Regierung zu, welche die Treue der über den Vorfall verbreiteten Berichte in Abrede stellt. Es heißt in derselben: „Auf erhobene Anzeige ist gegen die bei dem Vorfalle als gravirt Bezeichneten gerichtliche Untersuchung alsbald eingeleitet worden. Hat nun auch solche noch nicht zu Ende geführt werden können, so stellen doch die stattgehabten Erhebungen schon jetzt unzweifelhaft heraus, daß die detaillirte Darstellung in den angezogenen Correspondenzen von dem wirklichen Sachverhalte in erheblichen Punkten wesentlich abweicht, sowie sie überhaupt von leidenschaftlicher Uebertreibung nicht freigehalten erscheint." — Die Erklärung spricht schließ- die Erwartung aus, „daß Jeder, dem es um Wahrheit und Recht zu thun ist, den Abschluß des gerichtlichen Verfahrens ruhig abwarte und bis dahin jeden Urtheils darüber als vorschnell und verfrüht sich enthalte."

Dresden, 21. Januar. [Aussicht auf neues schätzbares Material.] Der „K. Ztg." wird geschrieben: Wie wir aus einer Quelle vernehmen, welche hinlänglich in die Geheimnisse der Diplomatie eingeweiht ist, um es wissen zu können, sollen die Minister der würzburger Regierungen in Bälde eine neue Konferenz beabsichtigen, und zwar hier. Es sei, so heißt es, anfangs wieder Würzburg ins Auge gefaßt worden, man habe sich dann aber für unser Dresden entschieden. Der Stoff für diese Konferenz würde ein ziemlich reichhaltiger sein; denn außer der Bundeskriegsverfassung, in Bezug auf welche, Dank den würzburger Bestrebungrn! bis jetzt wirklich ein durchaus ungenügendes Resultat vorliegt, sollen auch die kurhessische Angelegenheit, die Verlegenheiten genug enthält, und die Bundesreform-Frage den Wunsch zu einem mündlichen Austausche, statt der Verhandlungen von Kabinet zu Kabinet, an einigen Stellen lebhafter geweckt haben. Näheres über die Zeit der Zusammenkunft brachten wir nicht in Erfahrung; es scheint überhaupt erst das Projekt in der Bildung begriffen zu sein.

Dresden, 22. Januar. [Politische Flüchtlinge.] Das „Dr. J." schreibt: Wieder sind mehreren politischen Flüchtlingen ihre Gesuche, namentlich dem Buchhändler Ludwig Schreck aus Leipzig die von ihm gewünschte Erlaubniß zum unbehinderten Aufenthalte in Hamburg, dem ehemaligen Turnlehrer Gotthold Eduard Lehmann aus Dresden aber, so wie dem Kaufmann Moritz Emil Stöhr aus Zittau die straffreie Rückkehr nach Sachsen gewährt worden.

Rostock, 21. Januar. [Untersuchung.] Gegen den Kandidaten Sellin hierselbst ist, nach der „Rost. Ztg." wegen seiner Betheiligung an der von ihm in Verbindung mit Baumgarten, Schulenburg und Lenz zu Anfang vorigen Monats veröffentlichten Schrift: „Panier der Rettung oder protestantische Thesen von einigen mecklenburgischen Theologen" (Berlin 1862) eine Untersuchung wegen Preßvergehens eingeleitet worden. Derselbe hatte heute in dieser Sache ein Verhör vor dem städtischen Obergerichte.

Oesterreich.

Wien, 22. Jan. [Aus dem Finanz-Ausschuß.] Das Budget der auswärtigen Angelegenheiten scheint in dem Finanzausschusse auf keine erhebliche Opposition zu stoßen. Graf Rechberg, der gestern in der dritten Section erschienen war, hatte in dieser vorwiegend aus Kaufleuten und Industriellen zusammengesetzten Ausschuß-Abtheilung ein ungefährliches Kreuzfeuer zu bestehen. Doch sind uns einige nicht unwichtige Aeußerungen dieses Ministers mitgetheilt worden. Ueber das Verhältniß zu Frankreich gab Graf Rechberg befriedigende Aufschlüsse; keineswegs jedoch über die Dinge in Italien selbst. Die Regierung in Turin sei zwar von dem Unheil überzeugt, das sie über sich heraufbeschwören würde, falls sie einen Angriff auf Oesterreich sich einfallen ließe; aber sie sei nicht Herrin der treibenden Elemente im Lande. Sie muß die Werbungen gestatten, die Namens Garibaldi's in den Städten gemacht werden, und ist keineswegs davor sicher, daß sie nicht in Dinge verwickelt werde, die stärker sind als sie. Bei solcher Sachlage müsse man stets einen möglichen Handstreich vor Augen haben und darauf gefaßt sein. Diese Aeußerungen des Grafen Rechberg scheinen uns ein indirectes Plaidoyer für das Budget seines Collegen, des Kriegsministers, zu enthalten und wir finden uns daher berechtigt, die Sorgen um den garibaldi'schen Handstreich in etwas abgedämpfterem Lichte zu betrachten, obgleich wir zugeben, daß Leidenschaft und Nationalhaß unberechenbare Faktoren sind, zumal wenn einige Tausend entlassene und unbeschäftigte Freischärler ihren Führer zu „Thaten" drängen.

Nicht minder interessant sind einige Aeußerungen, die Graf Rechberg über Oesterreichs Politik bezüglich der entthronten Fürsten und des Rechts der Secundogenituren machte. Sie ist weniger legitimistisch starr, als wir fürchteten. An dem Tage der definitiven Ordnung der italienischen Frage werde Oesterreich praktisch und vernünftig handeln. Für heute kann es keinen Punkt seines stipulirten Rechts aufgeben. Bezüglich des Postens einer bei dem Hoflager des Königs Franz II. in Rom accreditirten Gesandtschaft Oesterreichs schlug die Section vor, den Posten einzuziehen und die ohnehin blos nominellen Funktionen einer nur zur Wahrung des Rechtsprinzips aufrechten Gesandtschaft dem Freiherrn Alexander Bach zu übertragen, der ebenfalls in Rom seinen Sitz hat. Graf Rechberg plaidirte jedoch für den Fortbestand der ohnehin provisorischen „sicilianischen" Gesandtschaft, indem die Uebertragung derselben an den Botschafter in Rom mit Formalitäten verbunden wäre, deren Vermeidung wünschenswerth sei; es müßte Baron Bach mit neu ausgestellten Accreditiven bei dem König Franz versehen werden, sie überreichen u. s. w., was einen demonstrativen Charakter hätte, der der politischen Situation nicht entspricht. Man soll schließlich sich dahin geeinigt haben, den Gesandten zwar nach wie vor zu belassen, aber die Functionszulagen zu beseitigen.

Minder befriedigt scheint die Section mit dem, was sie über die Marine-Angelegenheiten vernahm, gewesen zu sein. Der Finanzminister Herr v Plener scheint bei dem besten Willen, den er an den Tag legte, über die Grenzen, welche das Marine-Budget noch einnehmen werde, nicht im Klaren zu sein. Es ist zu vermuthen, daß das Militär-Budget mit seinem außerordentlichen Anspruch von 45 Mill. über das Ordinarium hinaus einige Millionen an das Marine-Budget abtreten soll und daß außerdem ein „Revirement" bezüglich des Ordinariums und Extraordinariums zu machen sei. Die Frage des Revirement, d. h. der Uebertragung der Ueberschüsse des einen Ministeriums zur Verwenduug in einem andern Mlnisterium, wird bei dem bevorstehenden Zusammentritt des französischen Corps Legislatif einen wichtigen Gegenstand seiner Discussion bilden, und auch der österreichische Reichsrath wird mit dieser finanziell-administrativen Principienfrage sich zu beschäftigen haben, mit der Frage: ob es dem Ministerium freisteht, wenn in einem Zweige der Verwaltung weniger Ausgaben sich herausstellen, als dafür präliminirt und von der Reichsvertretung bewilligt werden, diese Ueberschüße nach Belieben einem anderen Verwaltungszweige zuzuwenden und dessen Präliminar damit zu übersteigen.

Die Marinefrage bildet eine der heikelsten Stellen in der Budgetvorlage; sie ist bis zur Stunde weder dem Principe, noch der praktischen Nothwendigkeit nach, noch bezüglich der Ziffern, die immer größere Dimenstonen annehmen, gehörig beleuchtet worden. Aber nach und nach muß doch Klarheit in diese Angelegenheit kommen. Der Finanzausschuß hat in dieser Beziehung eine große Verantwortlichkeit zu tragen — da diese Seite des Budgets heuer zum erstenmale mit Ansprüchen auftritt, die kein früheres gekannt hat! (Ostd. P.)

* **Wien,** 23. Jan. Die österreichische Rückäußerung auf die Beust'schen Bundes-Reform-Vorschläge, wird jetzt von der „Donauz." in authentischer Fassung mitgetheilt. Die „Weisung" des Grafen Rechberg an den Frhr. v. Werner in Dresden (d. d. Wien, 15. Nov. 1861) ist von uns in der von der „Presse" gegebenen Analyse bereits mitgetheilt worden. (S. Nr. 37 d. Z.)

Die wichtigste Stelle derselben über das „Alternat" lautet wörtlich wie folgt:

Theater.

„Der Leiermann und sein Pflegekind" von Charlotte Birch-Pfeiffer entwaffnet alle Kritik. Denn welcher Rezensent könnte so gottlos sein, auch nur ein Wort der Mißbilligung gegen ein Stück auszusprechen, in dem so viel Frömmigkeit, Gottesfurcht, Edelsinn, Herzensgüte und alle christlichen und vorchristlichen Tugenden zur Erscheinung kommen! Gewiß, auch der verstockteste Kritiker muß einem solchen Schauspiele gegenüber dermaßen gerührt werden, daß ihm die Worte versagen. Das Stück hat unstreitig seine Berechtigung, es wirkt höchst erbaulich auf einen großen Theil des Publikums und namentlich dürften Pensionsanstalten den wohlthätigsten Einfluß auf das Gemüth ihrer Zöglinge daraus gewinnen können. Wir persönlich müssen allerdings das sündhafte Bekenntniß ablegen, daß uns in der Vorstellung dieses engelreinen Stückes nichts so sehr gefallen hat, als — die prächtigen blonden Zöpfe des Fräulein Genelli. M. K.

Graf Karl von Hahn, der Theaterdirektor. *)

Der Graf hatte zu Anfang dieses Jahrhunderts auf seinem Gute Remplin ein Liebhabertheater mit dem Kostenaufwande von 60,000 Thlrn. eingerichtet und die Vorstellungen mit verschwenderischen Festen gefeiert, wie das andere reiche Edelleute früher gethan, z. B. der Graf von Brühl auf Pforten, und hatte, wie jener, sein Vermögen damit zerrüttet. Berühmte Künstler, so Iffland, Eßlair u. a., waren zu Gastspielen auf sein Schloßtheater eingeladen und fürstlich beschenkt entlassen worden. Daß er dabei mitgespielt, versteht sich von selbst. Er war von Eßlair's stattlicher Gestalt, jagte dessen Vorbilde nach, obschon er eine schwache Stimme und aristokratisch zurückhaltende Sprache hatte. Er spielte dessen Ritterrollen in einer gediegenen Silberrüstung, wie er denn mit dem Costüm, nach Art aller Theatersüchtigen, die luxuriöseste Liebhaberei trieb.

Nicht nur die Geldbeschränkung, welche ein Familiencuratel dem Grafen schon in seinem sechsundzwanzigsten Jahre auferlegen mußte *), machte diesem verschwenderischen Vergnügen ein Ende, der Theatermanie des Grafen selbst genügten diese opulenten und saubern Verhältnisse seiner Schloßbühne nicht. Die Sättigung der Theaternarrheit von echtem Schrot und Korn verlangt das Vagabundentreiben und den Plunder der untergeordneten Bühnenverhältnisse, ihr eigentliches Ideal ist die Schmiere. Die echte Theaternarrheit berauscht sich an dem Lampenduft, an der dumpfen Atmosphäre schmuziger Coulissen und dem Staubathem einer verrumpelten Requisitenkammer; sie entzückt sich am Anblick eines Ritterstiefels und an der Möglichkeit: aus tagesscheuem Lumpenflitter eine abendliche Herrlichkeit herauszuputzen; endlich hegt sie eine rührende Vorliebe für verwilderte Comödianten, als den Märtyrern der Genialität.

Darum genügte dem Grafen auch das Coulissentreiben am schweriner Hoftheater nicht lange, nicht seine vielfache Theilnahme an dem Theater in Altona unter Dr. Albrecht's Direktion. Kaum daß die Befreiungskriege ihn der herrschenden Leidenschaft seines Lebens auf einige Jahre zu entfremden im Stande gewesen waren, benutzte er 1815 die Gelegenheit, mit dem Schauspieler Ruhland das altonaer Theater zu übernehmen, um seiner Lust an Ausstattung von Spektakelstücken genug zu thun, wobei er gern bei allen dazu nöthigen Arbeiten selbst Hand anlegte. **) Schon nach Jahresfrist zwang ihn die aufgelaufene Schuldenlast, das Unternehmen aufzugeben und sich jahrelange Entbehrungen aufzuerlegen. Derselbe Vorgang wiederholte sich, als er im Jahre 1820 sich an die Spitze einer halbversprengten und nothleidenden Truppe in Lübeck stellte. Geduldig ertrug der Graf aber die Einschränkungen, welche zur Abtraguug der aufgelaufenen Schulden nöthig waren, ohne im mindesten von seiner Neigung abzukommen. Der Verkehr mit Theatermitgliedern war ihm Bedürfniß; was er jedoch immer dabei bewahren wollte, seine vornehme mäcenatische Stellung, war oft nur kümmerlich durchzusetzen. *) Von nun an ließ ihn der Dämon seiner Liebhaberei auch nicht mehr periodisch los, er trieb ihn an, sich mit der Führung von weniger kostspieligen Wanderbühnen zu befassen, deren Treiben ihm zumeist zusagte, bei denen auch die Geldfrage nicht so gewichtig ist, daß sie öftere Unterbrechungen seines Vergnügens herbeigeführt hätte. So schwärmte er denn in Mecklenburg, Pommern und Holstein umher, zu Zeiten nur Direktor und Akteur der Bühne eines Wirthshausgartens. Dann sah man ihn in den dreißiger Jahren in Mitteldeutschland mit zusammengerafften Truppen in Lauchstädt, Rudolstadt, Altenburg, Gera, Chemnitz, Meiningen, Magdeburg, Erfurt, endlich wieder 1837 in Altona, wo eine gefährliche Erkrankung seinen Wanderzügen auf einige Jahre Halt gebot.

Wie empfindlich auch die Prüfungen solcher Prinzipalschaften für einen Mann seines Ranges und seiner Verwöhnung gedacht werden müssen, er fand Geschmack daran, ertrug jede Entbehrung mit seiner Truppe in Selbstverleugnung und auf noble und gutherzige Weise,**) scheute sich vor keiner Bedrängniß seiner unaufhörlichen Geldverlegen-

*) Wir entnehmen die Charakteristik dieses in der Theatergeschichte einzigen Mannes — denn es dürfte wohl nicht wieder vorgekommen sein, daß einer der größten und reichsten Standesherren Direktor von Wandertruppen, vulgo Schmieren wurde und es gegen vierzig Jahre bis in sein höchstes Alter blieb — dem so eben erschienenen vierten Theil von Eduard Devrient's Geschichte der deutschen Schauspielkunst, einem Buche, auf das wir wohl noch öfter zurückzukommen Gelegenheit haben werden.

*) Er wurde auf eine Jahresrente von 6000 Thlrn. gesetzt.

**) So schnitt er selbst sein kostbar gesticktes Sammtkleid, das er als Landtagsmarschall an Galatagen getragen hatte, zu einem Waffenrock für Wetter von Strahl zu.

*) Das Curatel hatte ihm diesmal jede Geldverfügung entzogen und nur seinen geziemenden Unterhalt im ersten Gasthofe Lübecks gesichert. Um nun dessenungeachtet Schauspieler tractiren zu können, gab er immer eine Reihe von Tagen vor: unwohl zu sein, begnügte sich mit geringer Nahrung, um dann, zu der indessen aufgesammelten Berechtigung auf Speisen und Wein, Theatergäste einladen zu können.

**) Einem Schauspieler, der seinen Gehaltsrückstand begehrte und, da er ihn vertröstete, ihn rauh anfuhr: er habe nichts zu essen, entgegnete der Graf wohlwollend: „Ah, da bin ich ja reicher als Sie und Sie müssen mein Mittagessen mit mir theilen." Er brachte es herbei, es bestand aus einigen kalten Kartoffeln und einem Stück Hering. Der Schauspieler entfernte sich beschämt.

Wenn wir für unsere Einwilligung in das Alternat mit Preußen die Voraussetzung festhalten, daß der deutsche Bund sich in seiner Eigenschaft als Gesammtmacht durch Ausdehnung seines Vertheidigungssystems auf die außerdeutschen Besitzungen Oesterreichs und Preußens consolidire, so wird man in Dresden die Frage in Bereitschaft haben, ob denn bei dem jetzigen Stande der Dinge ein Versuch, diese Voraussetzung zu verwirklichen, mit irgend einer Aussicht auf Erfolg unternommen werden könne?

Bejahen können wir diese Frage nicht. Wir selbst stehen in keiner Unterhandlung über diesen Punkt, und wir können auf kein Symptom verweisen, welches uns berechtigte, einen Dritten zu neuer Anregung des Gedankens der Gesammt-Garantie des Besitzstandes der deutschen Mächte zu ermuthigen. Aber Wenn wirklich in Deutschland der Augenblick noch nicht erschienen wäre für diese Stufe der Entwickelung, so folgern wir eben hieraus, daß es auch nicht an der Zeit sein könnte, zu Gunsten des dualistischen Princips unserer Stellung als erste deutsche Macht zu entsagen. Ohne die Motive hier näher erörtern zu wollen, welche Frhr. v. Beust am Schlusse der Depesche vom 20. Oktober für einen solchen Verzicht anführt, können wir doch nicht umhin zu bemerken, daß uns dieselben von zu unbestimmter und schwankender Natur zu sein scheinen, um auf unsere Entschlüsse bestimmend einwirken zu können. Und andererseits vermöchten wir in keiner Weise zuzugeben, daß, wenn das Alternat nicht in Vorschlag gebracht würde, dann überhaupt die bedingenden Voraussetzungen für den dresdener Entwurf fehlen, und die Aussicht auf praktischen Erfolg ihm entzogen sein würde. Denn nicht als primäre Vorbedingung einer Bundesreform, nicht als deren eigentlichen Kern und Inhalt, haben wir jemals die Eventualität des Alternats zugelassen, sondern nur als ein äußerstes Opfer, welches von uns dem Zwecke einer an sich heilsamen und den obersten politischen Anforderungen entsprechenden Reform gebracht werden könnte. Und auch Frhr. v. Beust seinerseits hat in seinen Unterredungen mit Ew.... die Möglichkeit einer veränderten das Alternat beseitigenden Ausarbeitung seines Planes nicht ausgeschlossen. Wenn wir uns gerne hierauf berufen, so geschieht dies besonders auch aus dem Grunde, weil wir es uns im Interesse der Sache nicht versagen wollen, ehe wir schließen, die Aufmerksamkeit des Herrn Ministers Frhrn. Beust auf eine hiermit verwandte Reihe von Gedanken zu lenken.

Fast will es uns nämlich scheinen, als wenn der größere Theil der Bedenken, die wir in der Anlage zusammengestellt haben, dadurch gehoben werden könnte, daß auf den Vorschlag des Wechsels der Bundesversammlung zwischen Nord- und Süddeutschland verzichtet, den beiden andern Hauptgedanlen des Entwurfes aber — einer größeren Concentration der Bundesthätigkeit und der Zuziehung eines repräsentativen Elements — die durch die Beibehaltung Frankfurts als beständigen Sitzes der Bundesversammlung bedingte Entwickelung gegeben würde. In diesem Falle wäre es dann auch leicht, den Wechsel im Präsidium des Bundestages entweder ganz zu vermeiden, oder eventuell statt des dualistischen, in seiner Bedeutung mehr oder weniger bedenklichen Alternats zwischen Oesterreich und Preußen einen Wechsel zwischen diesen beiden Mächten und einer die übrigen Staaten vertretenden dritten Regierung in Antrag zu bringen. Wir verfolgen übrigens für jetzt diese Andeutung nicht weiter, um nicht den Erwägungen des dresdener Cabinets über den Einfluß, den es unseren Bemerkungen über seinen Entwurf verstatten will, zu sehr vorzugreifen.

Wie bereits gemeldet, ist dieser „Weisung“ noch eine specielle Beleuchtung einzelner Punkte der Beust'schen Reform-Vorschläge beigegeben, welche wir in einer der nächsten Nummern dieser Zeitung folgen lassen werden.

— Als Nachfolger des vielgenannten Mr. Dunlop war der britische Oberst Toster von seiner Regierung damit beauftragt worden, sie während der letzten Zeit mit Nachrichten aus Ungarn zu versehen. Derselbe ist jetzt gleichfalls aus Pesth abberufen worden, und zwar, wie wir hören, aus dem Grunde, weil das englische Cabinet von der Ueberzeugung ausgeht, daß die Dinge in Ungarn während der nächsten Zukunft einen ruhigen und regelmäßigen Verlauf nehmen werden.

— Der Räuber Patko, der in der Baranja um Fünfkirchen sein Wesen treibt, und vom Volke bereits in populären Liedern als kugelfest u. s. w. gefeiert wird, betreibt sein Handwerk mit Humor. So hat er neuerdings einen Juden in Honig gesteckt und dann mit Federn bestreut, zur Entschädigung aber mit 20 Fl. beschenkt. Mit den Hirten der Gegend steht er im besten Einvernehmen, so daß es ihm leicht ist, sich allen Nachforschungen zu entziehen.

Italien.

Rom, 20. Januar. [Bourbonistische Anleihe.] Dem „Giornale di Verona“ wird aus Rom geschrieben, daß im Kabinet des Königs Franz II. gegenwärtig eine Anleihe im Werke sei; dieselbe werde wahrscheinlich mit Hilfe französischer Kapitalisten zu Stande kommen und es sei zu diesem Zwecke eine Kommission ernannt worden, zu der der Finanzminister gehöre.

Genua, 17. Jan. Das Museum San Martino auf der Insel Elba, das dem Andenken des ersten Napoleon gewidmet war, ist nunmehr an den Kaiser der Franzosen verkauft worden, dem es der gegenwärtige Besitzer, Fürst Demidoff, um eine namhafte Summe abgetreten haben soll. — Die „Unita Italiana“ versichert, daß das Ministerium dieser Tage 300,000 Frcs. blos zur Gewinnung der Presse ausgegeben habe, von denen dem „Nord“ 50,000 übersandt worden. — Ueber den Prozeß Boschi schreibt der hiesige „Movimento“, daß diese Angelegenheit mit großem Eifer verfolgt werde; bereits wurden mehrere Zeugen vernommen. Dieses Blatt ist der Ansicht, daß der Ausgang des Prozesses dem Comthur Boschi günstig sein dürfte. Indessen ist Hr. Boschi in der öffentlichen Meinung ruinirt. — Seit einiger Zeit sind zu Modane die Maschinen zur Durchbohrung des großen Tunnels am Mont Cenis aufgestellt. Die gemachten Versuche hatten guten Erfolg. Gegen Frankreich hin werden mit den gewöhnlichen Mitteln Gallerien von 730 Metres und gegen Süden von 950 Metres gearbeitet, im Ganzen also 1700 Metres von 12,000, die zu durchbohren sind. Der Mont Cenis bietet in diesem Jahr eine Eigenthümlichkeit, die seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist; auf der ganzen Straße, die um diese Zeit gewöhnlich nicht anders als mit Schlitten befahren werden kann, liegt bis jetzt nicht der geringste Schnee. Die Postwagen versehen den Dienst von Susa bis Lanslebourg, wie im Sommer, zur großen Genugthuung der Reisenden.

18. Jan. [Die Murats in Neapel.] Wir lasen die Erklärung Murats auf den Brief Garibaldi's. Man ersieht daraus, daß der Prätendent diese Gelegenheit benutzte, um von sich und seinen Rechten reden zu machen. Er mag wohl sagen, daß er sich ruhig verhalte und seinen Anhängern eine gleiche Haltung empfohlen habe, Niemand glaubt es. In der Capitanata und namentlich in Foggia wurden mehrere Personen verhaftet, welche für Hrn. Lucian Propaganda machten. Die bei ihnen gefundenen Briefe führten mehrere Verhaftungen in Neapel nach sich. Wenn diese Partei nichts unternimmt, ihre Plane zu verwirklichen, so geschiebt es nur darum, weil sie zu schwach und ohnmächtig ist; die wenigen Mitglieder aber, welche sie zählt, behelfen sich mit Lügen, indem sie von ihren unsichtbaren Bataillonen und von dem Versprechen französischer Hilfe nicht genug zu sagen wissen.

Neapel, 14. Jan. [Die Zustände auf Sizilien.] Die Bevölkerung von Palermo ist in einer fieberhaften Aufregung, und erwartet ängstlich in der Hauptstadt selbst eine Wiederholung der Scenen von Castellamare. Daß von dem bourbonischen Comite die nöthigen Vorbereitungen hierfür getroffen waren, ist kaum zweifelhaft, und aus den in Bagheria vorgefallenen unbedeutenden Unruhen sowie aus der Verhaftung einiger Agenten in Palermo leicht zu ersehen. Man wußte sogar schon allgemein das Losungswort: „Es lebe Victor Emanuel und das Parlament in Palermo!“ unter dem die Fahne des Aufruhrs erhoben werden sollte. Nur die feste Haltung der Nationalgarde und die Wachsamkeit der Truppen haben einem Ausbruch vorgebeugt. Die königliche Partei wagt es nicht in dem vor allen Dingen separatistisch, und zum nicht geringen Theil republikanisch gesinnten Sizilien offen mit der Farbe hervorzutreten, und wendet deßhalb alle möglichen Schlagwörter und Fahnen an, um die Unzufriedenen zur Erhebung zu bringen. Den nächsten und hauptsächlichen Zweck, die Regierung mit den Sizilianern zu entzweien und eine unabsehbare Reihe separatistischer Unruhen anzubahnen, haben die Königlichen, die sehr richtig erkennen, daß jede neue im Königreich stattfindende Umwälzung doch schließlich ihrer zahlreichen Partei zu gute kommen muß, vollständig erreicht. Die Separatisten und Republikaner auf Sizilien, die Muratisten auf dem Festland, arbeiten nur als willenlose Werkzeuge den Bourbonisten in die Hände. Nichts freilich konnte die Plane der Königlichen kräftiger unterstützen als das Dekret über die Aufhebung der Statthalterschaft und der mißglückte Versuch der Aushebung. Es sind dies Maßregeln von so großer Bedeutung, daß ein schwankendes, im ganzen Lande mißliebiges Ministerium wie das des Baron Ricasoli es ist, wohl besser gethan hätte sich nicht die große Verantwortlichkeit derselben aufzuladen. — Bei dem neuen, mit dem 1. Jan. eingeführten Douanenreglement scheint es hauptsächlich darauf abgesehen, den Verkehr zu erschweren und die Kaufleute durch eine Menge unnützer Formalitäten zur Verzweiflung zu bringen. Die genueser Kaufmannschaft ist dahin übereingekommen, um diesen Plackereien zn entgehen, gar keine Waaren mehr direct nach Neapel zu spediren. Sie schickt alles nach Citavecchia, und überläßt es den dortigen Spediteurs, sich mit der hiesigen Douane abzufinden. Am meisten leiden hierbei die Neapolitaner, welche die doppelten Transportkosten zu zahlen haben. Das neue Reglement ist wieder eins von den unendlich vielen piemontesischen Regierungsdecreten, die entweder wirkungslos bleiben oder zurückgenommen werden müssen. — Aus dem, wie es scheint unerschöpflichen, Portefeuille des Generals Borges kommen immer neue Papiere zu Tage, welche viele Personen stark bei der turiner Regierung compromittiren. Jetzt werden die Briefe des Borges an Clary veröffentlicht, welche die Landung und den abenteuerlichen, bisher noch gar nicht aufgeklärten Zug nach der Basilicata beschreiben. Andere, wie man sagt wichtige, Papiere wurden in Acquasanta bei einem Geistlichen in den zurückgelassenen Effekten des Obersten Chevigny, der früher unter Borges gefochten, aufgefunden. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 22. Jan. [Finanzen.] Gestern hat ein außerordentlicher Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers stattgefunden, um die Finanzvorlagen des Herrn Fould zu hören. Der „Moniteur“ veröffentlicht heute den acht Spalten langen Bericht des Finanzministers an den Kaiser (der im Auszuge schon durch telegraphische Depesche von gestern bekannt ist). Der Bericht zerfällt in fünf Haupt-Abtheilungen: 1) Vorlageweise des Budgets; 2) Lage der Finanzen und der schwebenden Schuld; 3) außerordentliches Budget von 1863; 4) außerordentliche Bewilligungen; 5) Gesetz zur Berichtigung des Budgets von 1862. — Der Minister beginnt in dem ersten dieser Abschnitte die öffentlichen Ausgaben in drei Kategorien zu sondern: a) die ordentlichen Ausgaben, welche die Vollstreckung der Gesetze, die Verwaltung der Justiz, die Erhebung der Revenüen, die Landesvertheidigung sichern. Solchen Ausgaben könne sich ein großes Land, wenn es seine Ruhe im Inund Auslande nicht gefährden wollte, nicht entziehen; b) die Ausgaben pour ordre, die, von den Auflagen der Lokalräthe bestritten, auf Gesammtbudget nur der Regelmäßigkeit halber in dem Rechnungswesen figuriren. Da dieselben gleichzeitig in den Einnahme- und Ausgabe-Conto's angeführt werden, so sind sie in Wirklichkeit gar nicht als eine Staatslast zu betrachten. c) Die außerordentlichen Ausgaben, die von öffentlichem Nutzen, aber nicht gerade unumgänglich nothwendig sind. Was diese anbetrifft, so müsse der Staat über das Maß der Dringlichkeit, durch welches sie gerechtfertigt werden können, wie über die allgemeine Situation des Landes, Rechenschaft ablegen, und bleibe ihm anheimgestellt, diese Ausgaben seinen Einkünften anzumessen. — Bis jetzt hatten die Finanzgesetze diese drei verschiedenartigen Klassen von Ausgaben nicht scharf genug von einander abgegrenzt. Wenn eine außerordentliche Ausgabe bewilligt war, so hätte man damit meistens ein schon votirtes Budget belastet, ohne für neue und sichere Einkünfte zu sorgen, und es war so eine Belastung geschaffen worden, die fast immer die ungedeckten Ausgaben erhöhte. Von nun ab wünscht der Finanzminister, daß die Abtheilungen dieser verschiedenen drei Klassen in den Ausgaben als Regel für die Vorbereitung des Budgets ganz genau beobachtet und daß die außerordentlichen Ausgaben in einem ganz besonderen Gesetze bestimmt und ihnen noch besondere festgesetzte Hilfsquellen zugewiesen werden sollen. Auch diese Hilfsquellen werden, wie die Ausgaben, die sie bestreiten sollen, nur einen zeitweiligen Character haben. Jedes Jahr wird die Regierung dem gesetzgebenden Körper diese Ergänzung der öffentlichen Ausgaben zur Prüfung vorlegen, und die Deputirten werden dann gleichzeitig bestimmen müssen, auf welche Weise die Deckung dieser neuen Ausgaben zu bewerkstelligen sei. Die Vernachlässigung eines solchen Verfahrens habe dazu geführt, daß man regelmäßig jedes Jahr die festgesetzten Einnahmen um ein Bedeutendes überschritten habe. Deshalb ersucht der Finanzminister den Kaiser, alle Ausgaben, die bisher unter dem Titel außerordentliche Bewilligungen figurirten, in ein Specialgesetz zusammenfassen, damit die permanenten Ausgaben nicht mit den Ausgaben pour ordre verwechselt werden. Demnach wird das Budget von 1863 nur die normalen und unumgänglich nothwendigen Ausgaben in sich fassen und gleichzeitig die permanenten Deckungsmittel aufweisen. Ein besonderes Gesetz wird die außergewöhnlichen Ausgaben und gleichzeitig ihre Deckungsmittel festsetzen. In diesem Gesetze werden die großen Arbeiten für die öffentliche Wohlfahrt, der durch Beschützung auswärtiger Interessen nothwendig gewordenen Mehrausgabe für das Militär, mit einem Worte alles das aufgezählt sein, was nur einem zeitweiligen Bedürfnisse entspreche und nicht mit den permanenten Ausgaben figuriren dürfe. — Die vom Kriegsminister geforderten Credite auf das Jahr 1863 bieten eine Erhöhung von 4 Millionen; sie sei auf einen Effectivbestand von 400,000 Mann mit 85,700 Pferden berechnet. Im Nothfall könnte diese Zahl noch um höchstens 15,000 Mann vermehrt werden, die zum etwanigen Schutze französischer Interessen im Auslande erforderlich wären. — Auf diese Art würde die französische Armee, die vor vier Jahren im Kriege sich auf 660,000 Mann erhoben hatte, in diesem Zeitraume auf den Effectivbestand in Friedenszeiten, d. h. auf 400,000 Mann reducirt werden — Die Veranschlagungen für das Marine- und Colonien-Ministerium, die pro 1863 eine Totalsumme von 168 Millionen für gewöhnliche und außergewöhnliche Ausgaben betragen, seien um ein Bedeutendes vermindert, da die Ausgaben für die Kriege in Italien und China, so wie für die Expeditionen in ferne liegende Länder, fortfallen würden. Der Herr Minister begnügt sich mit dieser allgemeinen Andeutung, ohne die Beweise dafür in Zahlen zu liefern. Alles in Allem wird das Gesammtbudget der gewöhnlichen Ausgaben pro 1863 einen Zuwachs von 70 Millionen zeigen. Es sei dies übrigens das erstemal, daß das Budget einen streng limitirten Character habe. — 1,200,000 Arbeiter in den Städten und auf dem Lande, die zu ihrem Lebensunterhalt nur ihre, ihrer Weiber und Kinder Arbeit haben, sollen aller Steuern enthoben werden. Ebenso sollen alle diejenigen, die allein arbeiten, von der Gewerbesteuer befreit werden, in welcher Lage sie auch ihr Gewerbe treiben mögen. Da ungefähr 100,000 Arbeiter von dieser Begünstigung profitiren, so werden im Ganzen 1,300,000 kleine Steuerpflichtige, die zusammen nur 5,000,000 Franken zum Budget beisteuerten, von dieser Reform direct begünstigt. — Ebenso von der Steuer auf die durch die Post beförderten Werthsachen von 2 pCt. auf 1 pCt. herabgesetzt — eine Neuerung, die gleichfalls hauptsächlich zu Gunsten der unbemittelten Arbeiter- und Soldatenfamilien, die diese Beförderungsart am meisten anwenden, ausschlagen wird. — Im Ganzen ist demnach der Zuwachs des Budgets von 1863 gegen 1862 ungefähr 75 Millionen.

Paris, 21. Jan. [Ein klerikales Programm.] Die „Union“, ein Blatt, das in den klerikalen Angelegenheiten vorzüglich unterrichtet ist, theilt heute das Programm oder das „Credo“ einer von dem niederen italienischen Clerus gebildeten Gesellschaft mit, welche sich bereits mit dem niederen katholischen Clerus von Frankreich, Deutschland und England in Verbindung gesetzt hat. Das Credo lautet nach der Angabe der „Union“ folgendermaßen: 1) Die römische Kirche soll sich vor Allem, aus freien Stücken und ohne Rückhalt, der Bürde der weltlichen Macht entledigen, und wiederum die demüthige Nachfolgerin des gekreuzigten Herrn in der Armuth und die rechtmäßige Erbin des Fischer-Apostels werden. 2) Ihr Bischof soll sich mit dem einfachen Ehrenprimat und Vorrang, den ihm das christliche Alterthum zugestand, begnügen. Dagegen sollen in den Vorschriften des Cultus und der geistlichen Zucht die nationalen Kirchen ihre ursprünglich apostolische Autonomie wahren, aber dagegen in gegenseitigem Zusammenwirken für die Einheit in Glauben, Hoffnung und Liebe, in dem römischen Bischof den anordnenden Mittelpunkt (centre ordonnateur) der katholischen Einheit anerkennen. 3) Man soll, als nothwendige Folge des vorstehenden Prinzips, der Kirche ihre frühere repräsentative Bundesverfassung wiedergeben, durch welche das Volk den ihm zustehenden Antheil in der Wahl seiner Seelenhirten und in der Regelung seiner geistigen Interessen erhält. 4) Man soll, mit vollkommener Freiheit der Diskussion und der Abstimmung, die priesterlichen Diöcesan-, Provinzial- und National-Versammlungen wieder einführen. Dieselben sollen aus Mitgliedern gebildet werden, welche das Volk aus einer von dem Clerus aufgestellten Liste von drei Namen, mit Uebertragung eines dreijährigen Mandats, frei erwählt. 5) Es sollen in dem Schooße der National-Versammlung Deputirte der nationalen Kirchen als deren Vertreter bei dem Mittelpunkt der Christenheit gewählt werden. 6) Der Bischof und der Primas können im Interesse ihrer provinzialen und nationalen Kirchen nichts ohne Zustimmung der betreffenden Versammlungen beschließen. Ebenso muß der Bischof von Rom in allen Fragen von katholischem Interesse sich den Beschlüssen der höchsten Versammlung fügen, welche

---

heiten.*) Ihn beglückte ein zigeunerhafes Leben, der Verkehr mit dem leichtgesinnten Völkchen, das er um sich sammelte, das er wie seine Kinder liebte, sie auch so nannte, ihnen Undankbarkeit und Täuschung leicht vergab, sie mit glänzender Garderobe herauszuputzen jeden glücklichen Gewinn vergeudete, die Tüchtigen unter ihnen aufs Höchste ehrte.**) Wenn er jetzt noch mitspielte, so geschah es in Rollen, die seinem vorgerückten Alter entsprachen, aus Erinnerung an Iffland's und anderer Celebritäten Vorbilde: Herrn von Langsalm im Wirrwar, Thomas im Geheimniß u. s. w.; besondere Vorliebe behielt er für die Rolle des Samiel im Freischütz. Sein Steckenpferd blieb es aber, Donner und Blitz zu machen, Schüsse hinter der Scene abzufeuern u. dgl., den Statisten Schnurrbärte zu malen und sie zu schmücken, gelegentlich zu souffliren oder Theaterbesuchern die Eintrittskarten abzunehmen.

Selbst sein höchstes Alter erkältete ihn nicht für seine Theaterwuth, die Bitten und Abmahnungen seiner Familie brachten ihn nicht davon ab.***) Man hatte schon früher versucht, ihn zur Annahme einer Hoftheater-Intendanz zu bewegen, damit er in anständigen Verhältnissen seiner Neigung leben könne, immer hatte er es verschmäht, weil er nicht vom Einspruch eines Hofes oder einer Behörde abhängig sein wolle, eigentlich wohl: weil geregelte Bühnenverhältnisse ihm nicht zusagten. Dem Könige von Dänemark, der ihm sehr gewogen war, antwortete er auf dessen Abmahnungen vom Theater: „Majestät! mein einziger Wunsch ist, auf der Bühne zu sterben.“

Es ist wohl zulässig, eine so merkwürdige Episode in der Kunstgeschichte bis zu ihrem Ende zu begleiten.

In den vierziger Jahren hat der Graf von Hahn die letzte Epoche seiner Prinzipalschaft betreten. Er übernahm 1842 das Theater in Kiel, ein Jahr später das in der Vorstadt St. Pauli in Hamburg, wo er mit der Koblerschen Tänzergesellschaft und einer Oper in glänzender Ausstattung eine kurze Sensation erregte, aber bald wieder von seinem Sohne mit einer großen Summe ausgelöst werden mußte. Trotzdem findet man ihn wieder als Prinzipal im hannoverschen Lande umherschweifend, endlich 1856, den vier und siebenzigjährigen Greis, als Director eines Sommertheaters in Sommerhude bei Altona. Da entrückte ihn ein heftiger Anfall seines Gichtleidens dem Theater. In Altona von seinem Sohne standesmäßig und wohl versorgt, blieb er auch im Krankenzimmer seiner Liebhaberei getreu, schrieb zum Zeitvertreib Gesangpartien und Rollen ab, bis man ihn im Mai 1857 eines Morgens vom Schlage getroffen im Bette fand.

Auch diese merkwürdige Persönlichkeit, die mehr von der bunten, äußeren Gestalt der Schauspielkunst gefesselt wurde, nicht von dem Geist, der selbst in ihrer bettelhaftesten Gestalt Leben zu athmen vermag, zeigt uns die Richtung, welche das Bühnenleben genommen hatte. Die Nachahmung des Hoftheaterluxus ruinirte auch die Unternehmungen des Grafen Hahn. Wäre er für die Pflege des eigentlichen Wesens der Schauspielkunst ebenso aufopfernd bemüht gewesen, so würden seine Mittel hingereicht haben, in kleinen Verhältnissen Musterhaftes zu leisten.

*) Sein Theaterdiener mußte ihn einstmals, um ihn dem Personalarrest zu entziehen, zum Fenster hinaus an einer Waschleine zwei Stock hoch hinablassen.

**) Der Leiche des Schauspielers Plock folgte er zu Fuß in seiner Gala-uniform mit allen Orden, barhäuptig trotz des Regens.

***) Sein Sohn hatte längst die Güter angetreten, seine Tochter war die als Schriftstellerin bekannte Ida von Hahn-Hahn.

** **Schlesischer Musen-Almanach für 1862.** Herausgegeben vom schlesischen Dichterkränzchen zu Breslau.

> Singe, wem Gesang gegeben
> In dem deutschen Dichterwald —

das könnte als Motto der vorliegenden Sammlung gelten, welche zum großen Theil den Volksgesang vertritt, indem die Mehrzahl der Dichter dem „Volke“ und dem Handwerkerstande angehört. Jedenfalls ist der Maßstab, den man an solche Dichtungen anzulegen hat, ein anderer, als der kunstgerecht-ästhetische — schon die Pflege der Poesie in diesen Kreisen ist schätzenswerth, und es ist erfreulich, daß die dichterische Ader in Schlesien nicht ausstirbt, und der Sinn auch unter dem Drucke einer materialistischen Zeitrichtung dem idealen Leben zugewendet bleibt. Freilich wird alle Poesie zuletzt nur von der Kritik, der eigenen und fremden, erzogen und muß als Kunst auch künstlerischen Zielen zustreben. Bedenklich erscheint daher eine Verherrlichung des Dichters à tout prix, wie sie das eine Mitglied des schlesischen Dichterkränzchens in den Versen ausspricht:

> Es schätzt die Weltenseele
> Des Hänflings Lied, wie das der Philomele.

Gedichte werden nicht für die Weltenseele, sondern für das Publikum gedruckt, und das Publikum wird stets zwischen einem Hänfling und einer Philomele einen wohlbegründeten Unterschied machen.

Von den Volksdichtern haben Sylvius Radig und Siegfried Eisenhardt das Meiste beigesteuert. Ersterer trifft in kleinen Gedichten, wie in „Aschermittwoch“ oft die poetische Stimmung, unterbricht sie aber zu leicht durch prosaische Wendungen, wie z. B. „Die erschlossenen Termen der Erkenntniß“; in größeren Tendenzgedichten, wie „Durch Nacht zum Licht“ und das Schillergedicht, ist die Form nicht ohne Schwung, doch der Inhalt nicht bedeutend genug für den dichterischen Anlauf. Eisenhardt giebt ein ansprechendes Trinklied und feiert die „Liebesnacht“ in wohlklingenden Versen. Die Namen der übrigen Volksdichter sind: Burckhardt, Oskar Cohn, Hoffmann, Kurtz, Adolf Puchat, Adalbert Werner, Julian Wohlgemuth, Louis Wurm, Heinrich Zuppert.

Als dem gelehrten Stande angehörig treten Dr. Weiße und Dr. Finckenstein auf, denen sich Frost, Krause und Schlesinger anzuschließen scheinen. Weiße's Gedichte haben theils einen theologisirenden Charakter; wir finden eine Ode an Gott, Parabeln und Legenden, und auch vielen anderen Gedichten fehlt die theologische Nutzanwendung nicht; theils versucht er sich in Scherzgedichten anakreontischer Art.

Dr. Finckenstein, der schon früher unter dem Titel: Ernste Lieder für leichte Leute (Breslau, Korn) eine kleine Gedichtsammlung veröffentlicht hat, welche einige schwunghafte ernste Lieder und gewandte Uebertragungen des Horaz enthält, hat auch zum Musen-Almanach Uebertragungen römischer Dichter beigesteuert. Eine Elegie des Tibull, einige Oden des Horaz sind in gereimte Verse ansprechend übersetzt. Einige Wendungen, wie: „Thut die Stund' entschweben“, „Er und sein Volk in Compagnie“ sind zu rügen. „Pyramus und Thisbe“, frei nach Ovid, erinnert durch seinen etwas klappenden Vers- und Tonfall zu seinen Ungunsten an die Shakespearesche Parodie. Reime wie „Schnee“ und „rieselte“ sind nicht zu billigen. Unter den eigenen Gedichten Finckenstein's finden wir eins mit gereimter alcaeischer Strophe und ein anderes, in denen sich das Horazische Vorbild nicht verleugnet. So z. B. das Herbstlied:

unter dem Titel eines höchsten apostolischen Senats in Rom zusammentritt. 7) Die erhabene Majestät des katholischen Ritus soll von allen abergläubischen und heidnischen Ueberschreitungen (excès) des Cultus der Jungfrau und der Heiligen, der die hohe Einfachheit des christlichen Cultus entnervt, gereinigt werden. 8) Die liturgische Sprache soll Gemeingut sein, damit das Gebet des Volkes dasselbe sei, wie das des Priesters, und damit Gott wirklich im Geiste und in der Wahrheit angebetet und verehrt werde. 9) Die theologischen Wissenschaften sollen sich mit den weltlichen Wissenschaften versöhnen, damit diese, auf's Neue von der Kirche gesegnet, vor der heiligen Bundeslade des Dogmas, das die wahrhaften und unzerstörbaren Keime jedes bürgerlichen Fortschritts enthält, sich mit Ehrfurcht niederbeugen. 10) Man soll, als dem Staate angehörend, das auch von der ursprünglichen Kirche als solches anerkannte Recht, den Ehevertrag zu regeln, anerkennen. Dieser Vertrag ist, ehe er Sacrament wird, als der bürgerliche Grundvertrag anzusehen, aus dem sich die Rechtmäßigkeit der Familie, die Hauptbasis aller sozialen Ordnung, ergiebt. 11) Alle Punkte der geistlichen Disziplin, welche bisher zu so bedauerlichen Kollisionen zwischen Kirche und Staat geführt, sollen im Einvernehmen mit den rechtmäßigen und vernünftigen (rationnelles) Anforderungen einer auf Freiheit begründeten nationalen Regierung geregelt und die Harmonie zwischen beiden Gewalten in der Art hergestellt werde, daß sie, nach dem Altare Gottes, in den katholischen Tempeln auch ihren Altar habe. 12) Man gebe dem Priester ein Vaterland, indem ihm die keuschen und stillen Freuden der Familie wiedergestattet Eine sittlichere, bürgerlichere und aufgeklärtere Erziehung mache wiederum den Priester zum Herde religiöser und bürgerlicher Weisheit, zum wahrhaften Vorbild christlicher und patriotischer Tugenden, zur unversieglichen Quelle der Liebe, welche die verborgensten Falten der menschlichen Familie durchdringt, um überall, wo man leidet und weint, die Schmerzen zu lindern. 13) Alle religiösen Orden beiderlei Geschlechts sollen ohne Unterschied aufgehoben werden, die ausgenommen, welche einen wahrhaft menschlichen Zweck verfolgen. Und selbst diese sollen nur ein jährlich zu erneuerndes geistliches Gelübde ablegen dürfen. 14) Alle geistlichen Güter sollen zum Vortheil einer nationalen Religionsklasse eingezogen werden. Dieselbe wird von einer aus Priestern und Laien gemischten Commission verwaltet, soll alle Kosten des Cultus bestreiten und den Mitgliedern des Clerus, je nach ihrem Rang, einen anständigen Unterhalt gewähren, damit fortan alle geistlichen Verrichtungen uneigennützig und unentgeltlich vollzogen werden."

Paris. Es ist sicher, daß Frankreich ein größeres Corps (im Ganzen 6400 Mann Landungstruppen) nach Mexiko sendet. England machte in Folge des letzten Auftretens Frankreichs in der Trent-Angelegenheit diese Concession, von welcher es zuerst nichts wissen wollte.

Großbritannien.

London, 21. Jan. [Die finanziellen Verhältnisse der Vereinigten Staaten.] In ihrem von gestern Abend datirten City-Artikel schreibt die „Times" über die finanziellen Verhältnisse der Vereinigten Staaten: „Wie die heute aus Amerika eingelaufenen Handelsbriefe zeigen, geht man dort dem National-Bankerott mit ganz eben so raschen Schritten entgegen, als man hier vorausgesehen hatte. Gold steht gegenwärtig beinahe 5 pCt. über Pari, und die Folge davon ist, daß die bereits auf jährlich 100 Mill. Pfd. veranschlagten Kriegsausgaben auf 105 Mill. Pfd gesteigert werden müssen. Nun liegt es aber auf der Hand, daß die Masse des amerikanischen Volkes in Bezug auf finanzielle Grundsätze eben so unwissend ist, wie in Bezug auf politische, und sie, Dank dem durch die Presse in dieser Hinsicht genährten Wahne, noch weit davon entfernt ist, das zu begreifen, was der Amerikaner harrt. Einer Ermäßigung der Ausgaben wird noch mit keiner Silbe Erwähnung gethan, und was die Steuern anbelangt, wird einfach berichtet, daß, da die Bevölkerung mit dem europäischen Brauche nicht vertraut sei, die Frage eine langwierige Erwägung erfordern werde, während die Bedürfnisse der Regierung dringend seien und ihnen daher unverzüglich Genüge geleistet werden müsse. Daher hat man bereits mit dem großen Schritte, eine weitere Ausgabe von 20 Mill. Pfd. unwechselbarer Noten zu veranstalten, den Anfang gemacht. Es ist das eine Summe, die in ihrer Gesammtheit schon allein den ganzen Betrag des in Händen des britischen Publikums befindlichen Notenumlaufs der Bank von England erreicht, von welchem man aber trotzdem annimmt, daß er kaum zu mehr genügen wird, als zur Deckung der schon längst fälligen rückständigen Posten, welche gierige Lieferanten und politische Agenten jeder Art zu fordern haben. Man sagt dem amerikanischen Publikum, die neuen Noten seien ungefähr so zu betrachten, wie die von dem britischen Schatzamte ausgegebenen Exchequer-Bills, außer in so fern freilich, als sie keine Zinsen tragen; aber man hütet sich wohl, zu erwähnen, daß sie denen, welche sie annehmen, aufgedrungen werden, statt daß diese sie suchen. Allein es genügt hier, wie in der „Trent"-Angelegenheit, an der Versicherung, daß die Sache in Uebereinstimmung mit dem Beispiele Englands stehe. Trotzdem fangen einige Leute in Amerika offenbar an, Angst zu bekommen, und da die Ueberwachung über die Presse jeden freien Meinungsausdruck derselben verhinderte, so erblickte man in der City von New-York Mauer-Anschläge, auf welchen die Worte: „Friede um jeden Preis!" zu lesen waren. Die Baarvorräthe in den Banken von New-York hatten in den letzten Zahlungstagen eine weitere Verminderung von mehr als 1 Mill. Pfd. erlitten. Einige der bedeutendsten Kaufleute drücken die Ansicht aus, daß Gold vor Ablauf des Monats 10 pCt. über Pari und um Johanni, wenn der Krieg so lange fortdauert, 50 pCt. über Pari stehen werde. Die nordwestlichen Staaten sind dem Vernehmen nach sehr mißmuthig über die in Aussicht stehende Besteuerung."

London, 22. Jan. [Tagesnotizen.] Der König der Belgier brachte den gestrigen Tag noch in London zu. — Lord Palmerston soll neuerdings von Gichtanfällen zu leiden haben. — Die von mehreren Zeitungen aufgestellte Behauptung, daß die Zahl der Freiwilligen-Regimenter im letzten Jahre namhaft abgenommen habe, steht im Widerspruch mit amtlichen Erhebungen. Oberst Mac Murdo, dem von Regierungs wegen die Organisation sämmtlicher Freiwilligen-Regimenter und die Oberaufsicht für sie obliegt, gab öffentlich die Erkärung ab, daß die Zahl der Freiwilligen im verflossenen Jahre von 119,082 auf 163,000 gestiegen sei. Im letzten halben Jahre hätten sich 87 neue Corps gebildet und bei seiner letzten Inspektionsreise habe er sich überzeugt, daß das ganze Institut, sowohl was Zahl als Ausbildung betrifft, die besten Fortschritte gemacht habe. Als besonders befriedigend hebt er hervor, daß es gegenwärtig in England 280 Batterien gebe, die von 25,000 freiwilligen Artilleristen bedient werden, welche den Dienst vortrefflich verstehen, und daß gegenwärtig auch freiwillige Ingenieur-Corps in der Bildung begriffen sind.

London, 21. Jan. [Die Blokirung des Hafens von Charleston] kam gestern auch in der Handelskammer von Liverpool zur Sprache. Herr William Brown, der Vorsitzende, bemerkte, daß diese Blokade, schon ans physischen Ursachen, vorübergehender Natur sein müsse; er rechnete dazu den Zusammenfluß zweier Ströme und Anderes. Die Kammer solle die Sache in den Händen der Regierung lassen und diese nicht mit Denkschriften belästigen. Hiergegen wandten zwei andere Mitglieder, Herr M. Fie und Herr Chilton, ein, daß die Regierung solche Denkschriften erwarte und wünsche, daß sie natürlicherweise der moralischen Unterstützung öffentlicher Körperschaften als eines Rückhalts bedürfe; und sie beantragten demnach eine Resolution, „daß die Handelskammer Graf Russell's an Herrn Seward gerichtete Vorstellungen gegen die Zerstörung des charlestoner Hafens mit hoher Befriedigung betrachte." Gegen diesen Antrag sprach nun ein Mitglied, Herr Campbell, mit dem Bemerken, daß es vernünftiger wäre, Herrn Seward's Erwiderung auf Graf Russell's Schreiben abzuwarten; Graf Russell habe nach einseitigen Berichten geurtheilt: aus Amerika heimgekehrte Gentlemen sagten aus, daß nichts leichter sein werde, als die in Grund gebohrten Schiffe wieder zu heben. Herrn Campbell's Amendement wurde jedoch verworfen und der Antrag von Fie und Chilton genehmigt.

Niederlande.

Haag, 21. Januar. [Berufung Thorbeckes.] Der König hat Herrn Thorbecke zu sich entbieten lassen und eine sehr lang dauernde Unterhaltung mit demselben gepflogen, worauf Herr Thorbecke mit der Bildung eines neuen Kabinets betraut worden ist. Die Unterhandlungen haben bereits begonnen. — Gestern brachte der Telegraph Nachrichten aus Ostindien bis zum 13. Dezember v. J. Die Berichte aus Banjermassing lauten günstig; ein verschanzter Ort, Tongka, ist eingenommen worden, dagegen hatte der Häuptling Hydayat Vorbereitungen getroffen, aus seinen Verschanzungen hervorzubrechen.

Spanien.

Madrid, 20. Jan. [Tagesnotizen.] In der Abgeordnetenkammer erklärte Calderon Collantes, daß das Ministerium zur Diskussion des diplomatischen Theiles des Vertrags mit Marokko bereit sei. — Die „Correspondencia" sagt, die Regierung denke für den Augenblick nicht daran, die Cortes aufzulösen, und die jetzige Session zu unterbrechen; es müßte denn sein, daß sie sich von dem Vorhaben der Oppositionsmitglieder überzeugte, der Genehmigung der schwebenden Gesetze systematische Hindernisse zu bereiten. — Die vom „Sumter" gekaperten und in den Grund gebohrten drei amerikanischen Schiffe sind, demselben Blatte zufolge, die „Vigilante", der „Eiven Dorye" und die Goelette „Arcade." Ersteres hatte eine Ladung Guano für London an Bord.

Portugal.

[Der König. — Vicomte d'Alte.] Nach den neuesten Nachrichten aus Lissabon, die dem „Phare de la Loire" zugehen, befand sich König Luiz wohl und man bot alles auf, um ihn zu zerstreuen. Der Infant Dom Augusto geht nur sehr langsam der Besserung entgegen. Beim Abgange des Dampfers „La Ville de Lisbonne" befand sich Portugal mitten in einer ministeriellen Krisis. Marquis Loulé erklärte überall, er gedenke in keiner Weise im Cabinet zu verbleiben. Uebrigens war in Bezug auf die neuen Minister noch keine Wahl getroffen und man glaubte, daß am Ende doch wohl die alten Minister wieder bleiben könnten. — Vicomte d'Alte, der portugiesische Gesandte in Rom, ist, von der Regierung abberufen, in Lissabon angekommen Es werden darüber verschiedene Vermuthungen laut. Es soll die offizielle Correspondenz des Gesandten im Widerspruch zu den Forderungen des römischen Hofes in Bezug auf die Ernennung des Erzbischofs von Goa gestanden haben. Seiner Vergangenheit nach ist übrigens Vicomte d'Alte ein Gegner der jetzigen Dynastie und Verfassung Portugals.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 11. Jan. [Noth und Verschwendung.] Es sind aus den Provinzen wieder mehrere Millionen der Zwangsanleihe eingetroffen, so daß die Regierung wenigstens im Stande war, die fälligen 20,000 Pf. St. zur Deckung der Interessen der Anleihe von 1858 nach London zu senden. Alle Welt leidet unter der Finanzmisere, nur der Sultan selbst läßt sich dadurch in keinem seiner Pläne beirren. Abgesehen davon, daß, wie wiederholt gemeldet, alle Arsenale rastlos arbeiten müssen, daß für die Armee und Flotte unausgesetzt die großartigsten Lieferungen anempfohlen werden — so sind in diesem Augenblick z. B. durch einen einzigen Uniformlieferanten über 9000 Arbeiter beschäftigt — und, wie als sicher verlautet, selbst eine großartige Waffenbestellung im Auslande bevorsteht, verschwendet der Sultan noch auf anderer Seite, wenn auch nicht gerade nutzlos, doch ganz zur Unzeit, ganz enorme Summen. Jedem Durchreisenden ist das prachtvolle Mausoleum des Sultans Mahmud als eine der Hauptzierden der Türkenmetropole bekannt. Dieses Prachtwerk wird nun auf Befehl der Großherrn Abdul Aziz renovirt, d. h. neu verziert, so daß es nach seiner Vollendung zu einem der ersten Wunderwerke Stambuls werden wird. Der majestätische Sarkophog wird mit einem künstlich gearbeiteten starken silbernen Gitter umgeben werden, in welchem verschiedene goldene Inschriften das Lob des ruhmreichen Reformators verkünden sollen. Außerdem werden mehrere Candelaber von massivem Gold aufgestellt, und die kostbaren Teppiche, welche jetzt schon das Grabmal zieren, mit Meisterwerken indischer und persischer Webekunst vermehrt. Auch die Baulust hat sich des Großherrn trotz aller Geldnoth bemächtigt, und er läßt sich von verschiedenen Architekten Pläne vorlegen, nach welchen er einen Prachtpalast an den Ufern des Bosporus erbauen will. Auch im Innern des Palastes von Dolmabagdsche selbst ist durchaus nichts von der vielgerühmten Sparsamkeit zu bemerken, und das Luxussystem Abdul Medschid's wird daselbst in noch großartigerm Maßstab fortgesetzt. (Tr. Ztg.)

Aus Belgrad wird dem „Levant Herald" gemeldet, daß die preußische Regierung, den Wünschen der serbischen entsprechend, 20 serbische Offiziere zur Vollendung ihrer militärischen Erziehung in die preußische Armee aufgenommen habe.

Amerika.

New-York, 9. Jan. [Nachträgliches.] Während die „Trent"-Affaire sich in der Schwebe befand, wurde begreiflicherweise wenig an die londoner Ausstellung gedacht. Jetzt wird diese wieder mehr besprochen, und da die Regierung von ihren eigenen Schiffen nicht leicht eines entbehren kann, um die Ausstellungs-Gegenstände nach England zu führen, hat der Präsident den Vorschlag gemacht, zu diesem Zwecke ein Privatschiff auf Regierungskosten zu miethen. — Vom Kriegsschauplatze liegen keine bedeutenden Mittheilungen vor, und weder über das Gefecht von Port Royal noch über den angeblichen Sieg im westlichen Virginien sind bis jetzt verläßliche Berichte eingetroffen. — Ein schlimmes Zeichen für die Lage des Nordens ist es, daß so viel von Verräthern an der guten Sache erzählt wird. Jeder neue Tag bringt in dieser Beziehung neue und meist sehr abenteuerliche Gerüchte. Vor Kurzem machte die Geschichte die Runde, daß General Scott dem Präsidenten einen Erzverräther entlarvt habe, der eine so hohe Stellung einnimmt, daß man es vorzog, die Sache zu vertuschen. Jetzt erzählt wieder der Correspondent des „New-York World" aus Washington, die dem General Bunside zugedachte Flotten-Expedition sei durch die Tochter eines hochgestellten Regierungsbeamten, deren Geliebter in den Reihen der Rebellen dient, Letzterem verrathen worden, und dies sei der Grund, weshalb der Plan dieser Expedition aufgegeben wurde. Die junge Dame habe sich seitdem aus Washington entfernt, und ihr Vater werde demnächst aus Gesundheitsrücksichten eine Reise nach Europa unternehmen. — Am 6ten hatte die zweite militärische Execution in der Hauptstadt stattgefunden. Ein Gemeiner, der aus Rache seinen Sergeanten erschossen hatte, wurde im Beisein von Detachements 5 verschiedener Regimenter gehenkt. — Die Stimmung im Congreß gegen England äußert sich als eine entschieden feindselige.

Bolivia. [Ermordung des Generals Yanez.] Briefe aus Bolivia, die in England eingegangen sind, geben eine haarsträubende Schilderung von den Scenen, welche die bereits gemeldete Ermordung von Yanez und Genossen begleiteten. Nachdem Letztere im Straßenkampfe unterlegen waren, hatte jener mit etwa 40 Getreuen sich im Regierungspalast verbarrikadirt. Dort wurde er von der wüthenden Menge mit Schußwaffen aller Art angegriffen. Als schließlich das Thor eingeschossen worden war und die Angreifer die Treppen hinanstürmten, machte Yanez den letzten Rettungsversuch und flüchtete auf das Dach des anstoßenden Polizeigebäudes. Doch dort ereilte ihn eine Kugel und schwer verwundet stürzte er vom Dache. Nun packte ihn die wüthende Menge, schleifte ihn vor das Thor des Loretto, wo er den Ex-Präsidenten Cordova hatte tödten lassen, zwang ihn, die noch frischen Blutspuren auf der Schwelle zu küssen, worauf jeder der Umstehenden, darunter auch Frauen, so lange auf ihn losschlugen, bis er todt war. Der Leichnam wurde unter Lachen und Verwünschungen von dem Haufen nach dem Kirchhof geschleppt. Sein Lieutenant Leopoldo Davila wurde auf dem großen Platze von Männern und Weibern bei lebendigem Leibe buchstäblich in Stücke gerissen, nachdem ihm ein Indianerweib beide Augen ausgestochen hatte. Noch viele Andere erlagen der Wuth des Haufens, und mitten im Getümmel wurden die Gefängnisse erbrochen und 150 Sträflinge, die mit ihren Ketten dahergerasselt kamen, vermehrten die Schrecknisse des Tages. Am Abend war die Stadt La Paz wieder ruhig. Wenige Tage später hielt der Präsident Echa seinen Einzug. General Perez führt den Oberbefehl über die bewaffnete Macht. Als Wunder wird berichtet, daß an jenem Schreckenstage kein Raub oder Diebstahl vorgekommen war.

Australien.

Australische Blätter melden, daß die von M'Kinlay geführte Expedition behufs weiterer Erforschung des südaustralischen Continents die bewohnten Ansiedlungen glücklich wieder erreicht habe. Zwölf Meilen westlich von Coopers Creek hatten diese Reisende mehrere Leichen von Weißen gefunden, an denen sich Merkmale nachweisen ließen, daß sie ermordet worden waren. Einer derselben scheint den Wilden als Nahrung gedient zu haben. Fast gleichzeitig berichten Reisende der unter Dempster's Führung unternommenen Expedition, sie hätten Spuren von Weißen entdeckt, und in beiden Fällen vermuthet man, daß es sich um Ueberreste der Leichhardt'schen Expedition handle, denn daß Leichhardt auf diesem Wege bemüht war, die west-australischen Ansiedlungen zu erreichen, steht so ziemlich fest. Zwei der eben zurückgekehrten Reisenden wollen überdies von den Eingeborenen gehört haben, daß von den Pferden, welche jene weißen Männer mit sich gebracht hatten, einige noch am Leben seien. Die Zeit, die seit dem Tode jener Weißen verflossen war, wußten sie nicht anders anzugeben, als indem sie andeuteten, um wie viel ihre eigenen Barthaare seitdem gewachsen waren.

Blau und weiße Astern blühn
Neben Georginen,
Und die letzten Rosen glühn
Einsam unter ihnen.

Noch ein warmer Sommertag
Schmückt heut Flur und Felder,
Bald verstummt der Finkenschlag
Und das Lied der Wälder.

Rückt der kühle Herbst heran
Unter Regengüssen,
Ernstern Musen werden dann
Still wir opfern müssen.

Nur die Schlußpointe des gefälligen Gedichts ist unklar.

Das „schlesische Dichterkränzchen" hat mit diesem Almanach dem größeren Publikum ein Lebenszeichen gegeben. Wir wünschen ihm ein fröhliches Gedeihen, damit die Dichtkunst immer tiefere Wurzeln im Volksleben schlage.

[Gounod.] Der Kompnist der Oper „Margarethe" oder „Faust", wie der deutsche Uebersetzer sie betitelt, Felix Karl Gounod, ist geboren zu Paris, 17. Juni 1818; er studirte die Harmonie unter Reicha, Lesueur und Halevy, erhielt einen zweiten Preis 1837, hierauf den großen Preis der Komposition 1839 und verweilte bis 1843 in Italien. Seine Vorliebe für die Kirchenmusik veranlaßte ihn, die Villa Medicis zu verlassen, um in das Seminar zu Rom einzutreten, und er dachte sogar daran, sich zum Priester weihen zu lassen. Nach seiner Rückkehr nach Paris war er während sechs Jahren als Kapellmeister bei der Kirche der fremden Missionen beschäftigt. Er ließ dort seine ersten Kompositionen aufführen. Einen bemerkenswerthen Erfolg hatte ein Hochamt, welches bei St. Eustache 1849 gesungen wurde. Im folgenden Jahre öffnete sich ihm die Oper. Auf die einflußreiche Vermittlung der Frau Pauline Viardot wurden dort die meisten seiner Werke ausgeführt. 1852 wurde er zum Vorstand der Gesanglehrerschule (Orpheon) zu Paris ernannt und war unabläßig bestrebt, die Methode, welche von Wilhelm erfunden und dort eingeführt worden war, zu vervollkommnen, so daß es möglich wurde, mit dieser Methode die Leistungen jeder anderen zu erreichen. Im Jahre 1847 heirathete er die Tochter des Pianisten Zimmermann. Unter 15. August 1857 wurde er mit dem Kreuze der Ehrenlegion geschmückt. Seine vorzüglichsten Kompositionen sind: 1850 Sappho, lyrisches Drama in 3 Akten. Im Juni 1852 die Chöre zum „Ulysses" von Ponsard, welche sehr viel zum günstigen Erfolg der Tragödie beigetragen haben. 1854 die „blutige Nonne", Oper in 5 Akten. 1850 eine Symphonie unter dem Titel: „die Königin der Apostel". 1855 und 1856 zwei andere „Symphonien"; dann die „Cantate", welche bei Gelegenheit der Ankunft der Königin von England in Paris gesungen wurde. Im Jahre 1850 wurde im Théâtre lyrique seine Oper: „der Arzt wider Willen" gegeben, welche zu seinen besten Werken zählt, später „Faust", welcher allenthalben den besten Erfolg erzielt hat. Endlich in wenigen Tagen wird die kaiserliche Musikakademie eine neue Oper von Gounod geben, betitelt: „die Königin von Saba."

[Garibaldi.] Aus Turin wird der „Opinion nationale" berichtet: Einer meiner Freunde, welcher von Caprera zurückkommt, fand Garibaldi mit dem Pflanzen von Feigenbäumen beschäftigt. „Ich muß mich eilen". sagte er, „denn der Frühling rückt heran." Dieser beständige Gedanke an das Frühjahr findet sich fast bei jedem seiner Worte wieder. Oft steht er auf einem der höchsten Felsen der Insel, versunken im Anschauen der unermeßlichen lebendigen Karte, die sich zu seinen Füßen ausbreitet, und gleichsam die Stelle suchend, wo er seinen Fuß an's Land setzen soll. — Die Colonie von Caprera hat sich in den letzten Tagen ein wenig vermehrt; Herr und Madame Dederi, die alten Freunde Garibaldi's, sind zurückgekehrt. Der General befindet sich inmitten seiner Kinder; Riciotti ist von London zurückgekommen, um sich nicht mehr von seinem Vater zu trennen, und Teresita bringt mit ihrem Manne den Winter auf Caprera zu. Teresita hat ihr Clavier auf der Insel; sie ist eine gute Spielerin. Garibaldi ist zwar kein großer Musikfreund, obgleich er eine sehr ansprechende Stimme hat; aber man muß ihn sehen, wie er den Kopf aufrichtet und ganz Ohr ist, wenn seine Tochter das Stück aus den Puritanern singt: Suoni la tromba intrepido, — Jo pugnero da forte. Oberst Dederi hat das eiserne Haus, welches Garibaldi aus England übersandt wurde, selbst aufgerichtet. Es ist ein kleines Wunder: Alles läßt sich zusammenfügen und auseinandernehmen wie ein Spielzeug. Es enthält nicht weniger als sechs Zimmer. Man hat es in den Schatten gestellt, denn sein Eisenblechdach würde es unter den Strahlen der glühenden Sonne Caprera's unbewohnbar machen. Es ist übrigens die Rede davon, es mit einem Strohdache zu bedecken. Augenblicklich ist man mit der Vollendung eines kleinen, aus unbehauenen Steinen gebauten Hauses beschäftigt, welches sich an das wirklich ungenügende Hauptgebäude anschließt. Garibaldi hat die nöthigen Steine fast alle selbst gebrochen und aufeinander gefügt. Kürzlich hat ein Sturm beinahe sämmtliche Fensterscheiben zerbrochen; man hat sie mit Papierstreifen ausgebessert, was gerade nicht fürstlich aussieht. Fortwährend kommen Kisten voll Vorräthe und Geschenke an. Die Vorräthe sind am willkommensten; denn die 3000 Fr. Rente, welche Garibaldi hat, würden zur Ernährung so vieler Personen nicht hinreichen. Es sind durchschnittlich täglich fünfzehn Personen auf Caprera zu speisen. Garibaldi schickt Niemand fort; seine Gastfreundschaft ist unerschöpflich. — Eine englische Dame hat ihm sechs prächtig gestickte Feldstühle übersandt. „Das ist mir ein sonderbares Geschenk für einen Mann", sagte er, „der die Stunde erwartet, seinen Marsch anzutreten." Einer Kiste voll Revolver, die er aus Amerika empfing, hat er den besten Empfang bereitet. Garibaldi hat beständig seine zwei Pferde auf Caprera; er gedenkt sie einzuschiffen, wenn die Stunde schlagen wird. Was seinen Zustand betrifft, so erfreut er sich einer vollkommenen Gesundheit, ist heiter und glücklich wie ein Mann, der mit Ruhe und Vertrauen die Zukunft sondirt.

In London ist seit Kurzem eine Herberge für ausgehungerte und obdachlose Hunde errichtet. Sie besteht aus drei großen Ställen, hat einen besonderen Arzt und Wärter, der jeden Abend London Hunde suchend durchwandert. Der „Spectator" bemerkt beißend, mit der Zeit werde man vermuthlich auch zu einem Eselhospitale schreiten, denn dessen bedürfe die Gesellschaft offenbar. Es sei eine Satire auf die Menschheit, daß man für die „intelligenten" Thiere schwärme und durchschnittlich in London jeden Tag einen Menschen Hungers sterben lasse!

Aus London schreibt man: Im Schuldengefängnisse der Queens Bench sitzt seit geraumer Zeit ein Mr. Whittington wegen einer unbedeutenden Strafsumme, die er erlegen soll, aber durchaus nicht erlegen will. Lieber bleibt er im Gefängniß. Er selbst ist erbötig, nachzuweisen, daß er ein Vermögen von einer Million Lstr. und keinen Heller Schulden besitze; trotzdem will er sich durchaus bankerott erklären, nur um die betreffende Summe nicht zu zahlen. Der Bonkerott-Gerichtshof hat sein Gesuch für unzulässig erklärt.

Berlin. Unter den vielen kuriosen und wunderlichen Anträgen und Bitten, die in Immediatvorstellungen an den König gelangen, dürfte gewiß die Bitte neu und originell sein, derselbe solle der General-Lotterie-Direktion den Befehl zugehen lassen, ihm, dem Bittsteller, dasjenige Loos zuzustellen, auf welches in der nächsten Ziehung das große Loos fallen werde, er wolle sich dagegen auch schriftlich verpflichten, davon 30,000 Thlr. sofort und außerdem jährlich 100 Thaler für die deutsche Flotte an den Herrn Kriegsminister zu zahlen.

Aehnlich der bekannten leipziger „Illustririrten Zeitung" erscheint ein neues Unternehmen der Waldheim'schen xylographischen Anstalt in Wien unter dem Titel: „Waldheim's Illustrirte Zeitung." Die uns vorliegende Probenummer läßt an Reichhaltigkeit des Inhalts und in künstlerischer, sowie in typographischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig. **

Mit einer Beilage.

Provinzial-Zeitung.

Das Elisabetanische Gymnasium.

II.

Die Unbefriedigung, welche man in der kaltgewordenen kirchlichen Atmosphäre empfand, hatte in der alten Kirche bereits im 14. Jahrhundert eine ähnliche Erscheinung hervorgerufen, wie sie im 17. Jahrhundert als eine frische Quelle aus dem vertrockneten Boden der evangelischen aufbrach; Verwirklichung der Religion durch das Leben, das war es, was man suchte. In den Niederlanden, wo selbst die nachmaligen Blutströme den Stamm eines frischen, starken Geisteslebens nicht zu entwurzeln vermochten, gründete, die entartete und mißbrauchte Form des Bruderschaft- und Klosterwesens ohne deren Zwang und Werkheiligkeit als das Gefäß zu erneuernder evangelischer Tugend aufnehmend, Gerhard Groot den Verein der „Brüder des gemeinsamen Lebens" auf den Grundsätzen des apostolischen Christenthums. Diese Brüder beschäftigten sich eben so in bürgerlicher Thätigkeit, wie mit Studium, mit Unterricht und Jugendbildung, besonders armer Kinder, deren eines Thomas, genannt a Kempis, war. Unter Gerhard's Genossen und Nachfolger, Florentius Radowins, nahm die Genossenschaft an Umfang mächtig zu und gründete sich allmählich hunderte theils klösterlicher Wohnstätten, darunter die auf dem Agnesberge bei Zwoll, theils „Brüderhäuser", in den Niederlanden, wie im nördlichen und nordwestlichen Deutschland. Viele Deutsche besuchten die Schulen der Brüder in Holland. Zu Zwoll, bei dem nun selbst berühmter Lehrer gewordenen Thomas von Kempen, studirten im folgenden (15ten) Jahrhundert u. A. Graf Moriz v. Spiegelberg, Rudolph v. Lange, Rudolph Agricola, Antonius Liber, Ludwig Dringenberg und Alexander Hegius, sämmtlich, außer dem Friesen Agricola, geborene Westfalen. Diese, Zeit ihres Lebens im innigsten Bunde bleibend, setzten ihre Bildung theils auf italienischen Universitäten, theils in der Heimat durch ernstes Studium der Klassiker fort und, in gemeinsamer, austauschender Handhabung ihrer errungenen geistigen Schätze, waren sie die erste Phalanx, welche in Deutschland den schweren Kampf der Ausrottung eingerissener Barbarei und Umbildung begann, den Unterricht zu heben und zu reinigen, die aus einer Zeit größter wissenschaftlicher Impotenz stammenden, aber zu fast canonischer Geltung festgewachsenen Lehrbücher zu vertreiben suchten. Sie gründeten Schulen bedeutenden Rufes, denen Lernbegierige jeden Alters, von einem glühenden Enthusiasmus für das neue Licht, in Schaaren von Tausenden zuströmten; mit wenigen Ausnahmen haben alle die erleuchteten Geister, welche in reichem Kranze den Ausgang des 15. und das 16. Jahrhundert zieren, zu ihren Füßen gesessen, und überall hin ward wissenschaftliches Streben und Lerneifer durch die Zöglinge jener Männer getragen.

Von eben solchem wissenschaftlichen Geiste getrieben, errichtete um die Mitte des 15. Jahrhunderts ein Westfale aus Herford, Herrmann Dwerg oder Zwerg*) eine Stiftung von 10,000 rheinischen Gulden, vermöge welcher 12 Knaben und Jünglinge einen 4jährigen Schul- und einen 5jährigen Universitäts-Unterricht zu Herford und zu Köln erhalten, und binnen dieser 9 Jahre mit Wohnung und Allem, was zum Studium und Lebensunterhalte gehörig, versorgt werden sollten. Ja, diese Stiftung geschah unmittelbar zu den Füßen des „Stuhles Petri", wo Herrmann das Amt eines Protonotarius Apostolicus und Assessor Rotae bekleidete. Sein Testament bestimmte die Orte, deren Jugend vorzugsweise zur Theilnahme an der Stiftung berechtigt sein sollte, und unter diesen befindet sich auch Breslau, welchem 2 oder 12 Freistellen zur Verfügung gestellt sind. Diese Zuwendung soll geschehen sein in dankbarer Erinnerung daran, daß des Testators Bruder hier ein vermögender Mann geworden.

An diesem Faden leitet sich die Verbesserung des Schulwesens nach Breslau herüber.

Einer der von hier auf Grund jenes Stipendiums gen Herford und Köln gesandten war Anton Pauß, eines Stadtschreibers Sohn; ihm wurde, als er 1520 als Doctor und Magister zurückkehrte, die Leitung der Schule an der Corpus-Christi-Kirche übergeben. Hierher übertrug er die Einrichtungen und die verbesserten Lehrbücher, welche er auf der Schule zu Herford, einer Filiale der berühmten von Rudolph Lange zu Münster gestifteten, kennen gelernt hatte, und als er, vor der einbrechenden Pest entfliehend, schon drei Jahre später einem Rufe als Rector nach Olmütz folgte, wirkten seine sechs Hilfslehrer in seinem Geiste fort, und unter diesen besonders Andreas Winkler, Ambrosius Moibanus und Bonaventura Rösler. Mit Pauß zogen, der Pest wegen, auch viele der bereits zahlreich gewordenen Schüler davon. Aber das Erblühen des Schulwesens ging auf die Elisabetschule über und kam dort rasch zu weiterer Entfaltung. Schon gleichzeitig mit Pauß' Anstellung hatte der Magistrat um Hebung des Unterrichts an der Elisabet- und Magdalenen-Schule sich an den Bischof gewendet und dessen Einvernehmen erlangt. Im Jahre 1525 (zwei Jahre nach Dr. Heß' Berufung an die Magdalenen- und gleichzeitig mit Moiban's Einführung an die Elisabetkirche) ward Andreas Winkler (gebürtig aus Winkel bei Eisleben) der Elisabetschule als Rector vorgesetzt, und von diesem Zeitpunkte an ist eigentlich deren Erhebung zum Gymnasium zu datiren, mag auch die ausgesprochene Thatsache und die organisirte Durchführung dieser Reform sich erst an den Einzug in ein neues Gebäude knüpfen. Mit dem Patronat der beiden Kirchen war auch das der Schulen vom Bischofe an den Rath übergegangen, und so vermochte nun dieser eine geeignete und geordnete Schulenverwaltung herzustellen, deren Glieder der jedesmalige, das Rathspräsidium führende Consul (Bürgermeister) und ein oder mehrere jährlich neu zu wählende, literarisch gebildete Rathsherren sind, während dem Pastor der Elisabetkirche und dem Rector der Schule die eigentliche nächste Aufsicht, das „Inspektorat", übergeben worden. Die Gesammtheit dieser Männer entscheidet über die Schulordnung, wie über Wahl und Anstellung der Lehrer. Die Schule wird in Klassen gegliedert, deren sie nach und nach sechs erreichte.

Winkler war ein durch klassische Studien auf der Universität Krakau, wahrscheinlich unter Conrad Seltes, gebildeter Mann, der dann, schon im Amte, nach Wittenberg ging, um Melanthon zu hören und die Magisterwürde zu erlangen. Er förderte die hiesigen Studien, außer durch seine Leitung des Elisabetanums, auch durch Anlegung einer Buchdruckerei, auf welche die heutige Stadt-Buchdruckerei („Graß, Barth u. Co.") ihre Initien zurückführt.

Moibanus war ein Breslauer, Sohn eines Schuhmachers, der „zwei Häuser unter dem Olschen thore uff die lincke Handt, als man hinaus geet, zunest der Olschen Badestube gelegen" ein Haus besaß. Er studirte ebenfalls in Krakau, dann in Wien; nach Niederlegung seines hiesigen Schulamts aber weiter in Ingolstadt (bei Reuchlin), in Tübingen und in Wittenberg bei Luther und Melanthon. Er, wie vor ihm schon Heß, unterrichteten die Schüler der ersten Klassen der Elisabet- und Magdalenen-Schule in jenem Hörsaale, welchen jetzt die Bücherschätze der Rhedigerana füllen, und zwar führte er, wie schon früher den griechischen, nach Heß' Tode auch den hebräischen Unterricht ein, und es waren seitdem seine Nachfolger im Amte verbunden, als „Professoren der Theologie" hebräischen Unterricht oder theologische Vorlesungen für die Primaner zu halten.

Auch Bonaventura Rösler war ein wissenschaftlich gebildeter, besonders des Lateinischen kundiger Mann, so, daß er 1566 Lehrer der ersten Klasse werden konnte. Seine kalligraphische Vollkommenheit hieneben machte ihn zum Rathsschreiber, und seiner bildnerisch geübten Hand verdankt die Elisabetkirche eine große Anzahl von Denk- und Inschrift-Tafeln.**)

Dem neuen Schulorganismus und dem steigenden Schülerzuflusse genügten auf die Länge die alten Räume nicht. Im Anfang 1560 begann man deren Abbruch, und unter Leitung der Senatoren Moremberger und Nicolaus Rhediger ward binnen zweier Jahre der massive Neubau vollzogen, der dann bis 1826 das Gymnasium beherbergt hat. Am 29. Januar des J. 1562 zog aus dem Pfarrhofe, in dessen Umgebung der Unterricht inzwischen eine Zuflucht gefunden hatte, die Schuljugend zur Kirche, geführt von ihrem „Präceptoribus", und von da „in die new wohl erbaute Schul zu St. Elisabeth". Ein Tedeum ward figuraliter abgesungen, ein Sermon von der Kinder-Zucht gethan, eine deutsche Komödia von Kain und Abel und eine lateinische aus dem Terentio agirt. Fünf große Hörsäle öffneten sich dem Vortrage der Wissenschaften und zehn Kammern — in Ernst oder Scherz den Musen und dem Apollo dedicirt — zu stillen aber sehr engen Wohnsitzen für arme Schüler. Bis 1568 leitete Andreas Winkler die Anstalt. Auch nach ihm schritt sie Stufe für Stufe, den Zeiten entsprechend, in Verbesserungen aufwärts***).

---

*) Wahrscheinlich, nach Art damaliger Zeit, nicht Familien-, sondern Beiname.

**) Vgl. „die Denkmäler der Elisabetkirche" von Dr. Luchs.

***) Im 1. Artikel, Nr. 39 d. Bl., ist Sp. 1, Z. 7 v. u. zu lesen; 1293.

Breslau, 24. Januar. [Tagesbericht.]

—* Das Kapitel von den Wohnungen muß, trotz der zahlreichen Neubauten, so lange die öffentliche Aufmerksamkeit beanspruchen, als dem fühlbaren Mangel an mittleren und kleinen Quartieren nicht abgeholfen wird. Statt auf deren Vermehrung hinzuarbeiten, errichtet man in der Schweidnitzer-Vorstadt einen Palast nach dem anderen, so daß schon jetzt Ueberfluß an Luxusquartieren vorhanden ist. Auch die rasch emporgeschossenen Häuser auf den Feldmarken an der Kleinburger-Chaussee genügen keineswegs den Anforderungen an bescheidene bürgerliche Wohnungen, und stören überdies durch ihr kasernenmäßiges Aeußere den gefälligen Eindruck der ländlichen Umgebung. Ein wichtiger Schritt zur Beseitigung der übelständigen Buden auf dem Ringe geschah bekanntlich vor einiger Zeit mit der Einrichtung einer Doppelreihe massiver Gewölbe in dem Hofe des Gierthschen Hauses, längs der Passage von der Becherseite des Ringes nach der Junkernstraße. Von jetzt an werden diese Verkaufsstätten nicht bloß während des Jahrmarktes, sondern auch zur geschäftlichen Benutzung für das ganze Jahr vermiethet. Neuerdings hat sich daselbst sogar ein Friseurladen aufgethan. Man beabsichtigt übrigens schon zum nächsten Frühjahr im Hofe der „Siebenkurfürsten" ähnliche Baulichkeiten nach der Herrenstraße hin anzulegen, und ebenfalls mit einer Reihe Geschäftslokale auszustatten. Es ist dies ein Unternehmen, dem man nur möglichst vielseitige Nachahmung wünschen kann, damit endlich die unseren schönen Ring verunstaltenden hölzernen Verkaufsstätten ganz vom Schauplatz verschwinden.

XX [Der Violinvirtuose Jean Becker], der am nächsten Montag im 1. Concert des hiesigen Orchester-Vereins auftreten wird, hat sich dieser Tage im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin hören lassen, und die dortigen Journale erklären ihn für einen der ersten Meister der Gegenwart. So schreibt die „Allg. Berl. Ztg.": „Seit lange ist uns kein reproducirender Künstler von so solidem und noblem Schlage begegnet. Ein junger ernster Mann, der mehr einem Ungarn oder Polen, als einem Deutschen glich, trat mit seiner Geige auf die Bühne heraus. Sein erster Vortrag galt dem bekannten Mendelssohn'schen Violinconcert, in welchem er sich sofort als ein klassisch-gebildeter Spieler bethätigte. Bezüglich künstlerisch gediegener Auffassung der Composition, tadelloser Reinheit des Tones, spielender Leichtigkeit in Ueberwindung technischer Schwierigkeiten und trefflicher Schule verdient Herr Jean Becker unbedingt neben den beiden ersten Geigern Deutschlands, neben Joachim und Laub, seinen Platz. Nach einer Seite hin übertrifft er sogar Beide. Kein Geiger, die beiden genannten Heroen nicht ausgenommen, hat uns so sehr, wie Herr Becker, vergessen machen, daß seine Töne auf mechanischem Wege entstehen. Keine, auch nur die leiseste Erinnerung an den die Saiten in Vibration setzenden Bogen, kein einziger rauher Strich berührte unser Ohr. Die Töne schienen gleichsam aus der Luft oder der reinen silberhellen Kehle einer kleinen elfenhaften Sängerin zu kommen." Aehnlich spricht sich die „Nat.-Ztg." aus; sie sagt: „Der Violinist Herr Jean Becker legitimirte sich durch den Vortrag des Mendelssohn'schen Concerts und der Paganinischen Variationen über „Mich fliehen alle Freuden" als einen Aristokraten des moderneren Virtuosenthums. Sein Ton ist überaus weich, anschmiegend, gesangvoll, frei von allen trübenden, spröden Elementen, die Intonation goldrein, die Fertigkeit zu jener Höhe der Entwickelung gelangt, auf der unser kritischer Meßapparat den Dienst versagt. In dem verschlungensten Coloraturspiel, der rapidesten Aufeinanderfolge von Zwei- und Dreiklängen, der kühnsten Arpeggien erhielt Alles bis hinab auf das kleinste Sechszehntel sein volles Recht. Namentlich hatten die wunderlichen Grimassen des Paganinischen Werkes das Verdienst, diese eminente Technik in das hellste Licht zu setzen. Da gab es wahre Notenkatarakte mit springendem Bogen, die wildesten Passagen wie im Wirbelwind zwischen Flageolet und natürlichem Ton hin und hergeschleudert, schmelzende Melodien, denen ein Thränenstrom aus den Augen rollte und dazu burlesk parodirendes Pizzicatogeklimper." — Wir haben sonach alle Ursache, einen besonderen Genuß am nächsten Montag zu erwarten.

—* Für die am 1. Febr. bevorstehende Theater-Redoute stellt schon das Gewinn-Verzeichniß recht artige und amüsante Ueberraschungen in Aussicht. Hauptgewinn: ein silberner Becher mit 12 Dukaten! Fernere Geschenke: ein echter Goldgürtel, zwei Tarlatanroben, ein Paar Figurenleuchter, Ball- und Promenadenfächer, ein Thermometer, ein Opernglas, eine Aluminium-Tuchnadel mit Bildniß, Victor Emanuel darstellend, u. s. w. Nur 1500 Billets werden mit Loosen ausgegeben. Die Leitung der Ball-Arrangements ist Herrn Balletmeister Hasenhut anvertraut.

— Die Gedächtnißfeier im jüdisch-theologischen Seminar findet Montag (27.) statt.

=X.= Schon wieder nimmt die Schlittenbahn in den Straßen jene unheimliche Färbung und Weiche an, die jeden schlechten Stiefel zu einem Wasserstiefel machen, da alle Feuchtigkeit darin bleibt. Und mit diesem Schneezerfließen kommt stellenweise wieder die ganze Misère schlechten Pflasters zum Vorschein. Der Gartenstraße fehlt noch sehr viel zu einem anständigen Exterieur und wer da die Concerte in den beiden Lokalen von Meyer und Weiß besucht, muß an der Ecke der Schweidnitzer- oder Agnesstraße an solchen Tagen einen wahren Eiertanz bestehen. Noch grauenhafter ist die Partie nach der Scheitniger-Straße mit ihren Unebenheiten; die Hirsch- und Gräupnergasse sind nur mit Commißstiefeln zu betreten und der Verbindungsweg zwischen der Paulinenbrücke und der Breitenstraße ist oft gar nicht zu durchmessen. Zwar sagt nun Lessing irgendwo: „Alles kann nicht mit einmal geschehen. Was man nicht wachsen sieht, findet man nach einiger Zeit gewachsen" 2c. — aber das kann noch sehr lange dauern, ehe diese letzteren Straßen in Reparatur kommen, obwohl namentlich in der Hirschgasse und herum nach der Ufergasse eine ganze Reihe stattlicher Neubauten entstanden ist, welche sich dem Auge in angenehmer Weise präsentiren. Mehr Beleuchtung und einige Pflasternachhilfe sind für diese Partie unseres Bedenkens das nächste und nothwendigste Erforderniß.

=X= Wir ermahnen das die Eisbahn auf der Oder besuchende Publikum, welches sich zu einer Stuhlschlittenfahrt nach Zedlitz verleiten läßt, ohne vorherigen Akkord nicht dahin zu gehen. Sonst kann es ihm wie dem Referenten passiren, daß es 12 Sgr. für eine so kurze Tour hin und zurück zu zahlen hat. Haben denn die Leute keine Taxe? — Und obenein muß man sich es gefallen lassen, von den Schlittenfahrern noch gehöhnt zu werden

= Den nächsten Sonntags-Vortrag im Musiksaale der Universität wird Herr Professor Dr. Heidenhain halten, und „über die Sinnes-Empfindungen des Menschen" sprechen.

=bb.= [Selbstmord.] Gestern Abend in der 10. Stunde entfernte sich aus seiner Wohnung der Handelsgärtner R., Salzgasse Nr. 5, und wurde derselbe in ganz kurzer Zeit darauf in der Nähe der Offenen- und Kohlenstraße als Leiche aufgefunden. — Nach den angestellten Erforschungen hatte sich der Unglückliche mittelst eines Rasirmessers den Hals durchschnitten. Der Entleibte wurde ins Kranken-Hospital zu Allerheiligen gebracht. Er war Wittwer und Vater von 5 Kindern.

=bb.= Im Laufe des vorigen Sommers wurde (wie seiner Zeit berichtet) auf dem Wege nach Oswitz ein Landmann von mehreren Personen überfallen und seiner Baarschaft von circa 40 Thlr. beraubt. Die Diebe ergriffen die Flucht, wurden aber ermittelt und verhaftet, bis auf ein berüchtigtes Individuum Namens Scholz, auf den man schon seit längerer Zeit eifrigst vigilirte. Es gelang jedoch dem königl. Criminal-Beamten M. auch den S. in einer versteckt belegenen Wohnung aufzufinden und zur Haft zu bringen.

= Der Schnellzug von Warschau ist gestern Abend mit 1¾ Stunden Verspätung hier eingetroffen und hat in Folge dessen den Anschluß an den berliner Schnellzug verfehlt. Ursache dieser Verspätung war ein Unfall, der sich vor Bahnhof Gogolin ereignete und darin bestand, daß die Maschine des ankommenden Schnellzuges gegen die letzten Wagen eines den Bahnhof eben verlassenden Güterzuges in dem Moment anstieß, als diese die Weichenverbindung beider Hauptgleise noch nicht ganz durchlaufen hatten. Obwohl die Geschwindigkeit des Schnellzuges in dem Moment des Anfahrens nur noch äußerst gering war, so wurden doch mehrere Wagen des Güterzuges beschädigt und die Lokomotive des Schnellzuges betriebsunfähig, in Folge dessen zur Weiterbeförderung des letztern eine Reserve-Maschine von Oppeln herbeigerufen werden mußte. Verletzungen von Personen sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

⊿ Den Schaffer auf dem Dominium Schwoitsch ereilte vor einigen Tagen ein beklagenswerther Tod. Er fuhr mit einem zweispännigen Fuhrwerke nach dem Wald, um Holz zu laden, und übernahm unterwegs die Leitung des Wagens selbst, da ihm der Knecht zu langsam fuhr. Dies mußte er mit dem Leben büßen. Denn nachdem er die Zugthiere heftig angetrieben, prallte das Fuhrwerk an einen eichenen Stamm an, und geschah der Zusammenstoß mit solcher Heftigkeit, daß der Schaffer von seinem Sitze herabgeschleudert wurde und sich den Kopf zerschmetterte. Nach 12 Stunden war er bereits seiner Verletzung erlegen. — Ein nicht minder bedauerlicher Vorfall ereignete sich in vergangener Woche in Großweigelsdorf. Die Frau eines dortigen Inliegers bewohnt mit einer betagten Mutter ein kleines Stübchen im Parterregeschoß; drüber schläft der Mann mit den Kindern. Sie hatten sich Abends stark eingeheizt und dann die Klappe geschlossen, worauf sie sich zur Ruhe begaben. Die sich über Nacht entwickelnden Kohlendünste betäubten die alte Frau dermaßen, daß man sie Früh todt im Bette fand. Alle Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos. Ihre Tochter war zwar ebenfalls leblos, doch kam sie wieder zu sich, und befindet sich jetzt wieder ganz gesund.

○ **Görlitz,** 22. Jan. [Sinfonie-Concert.] Am heutigen Abende erfreute uns die Kapelle des 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47 mit dem ersten Sinfonie-Concerte. Das Concert war durchweg sehr gut und es sprach sich bei jeder Nummer die vollste Zufriedenheit des aus fast ausschließlich gebildeten Ständen zahlreich vertretenen Publikums im lebhaften Beifall aus. — Vor einiger Zeit berichtete der glogauer Correspondent der Bresl. Zeitung über den Mord eines königl. Beamten in der Sylvester-Nacht. Da — wie sich hier die Nachricht verbreitet hat — der Unglückliche ein Beamter des königlichen Kreisgerichts in Glogau sein soll, der längere Zeit am hiesigen Kreisgericht beschäftigt gewesen und bei uns auch allgemein bekannt und beliebt ist, so wäre es sehr wünschenswerth, wenn der Hr. Correspondent in Glogau in der Bresl. Zeitung Mittheilung machen wollte, ob noch keine Aufklärung über den qu. Fall vorliegt.

---

† **Glogau,** 23. Jan. Aus dem Berichte über die Thätigkeit der Stadtverordneten-Versammlung im Jahre 1861 theilen wir mit, daß in der erwähnten Zeit 24 Sitzungen stattgefunden, in denen über 329 Gegenstände, und zwar über 290 in öffentlichen und über 39 in nicht öffentlichen Sitzungen, verhandelt worden ist. Die geringste Zahl der versammelt gewesenen Mitglieder betrug 23, die größte 34. — Auf der Tagesordnung der am 4. Februar stattfindenden General-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins befindet sich der Antrag: „Besprechungen über die Zweckmäßigkeit eines Samenmarktes zum Verkauf und Austausch garantirter ökonomischer Sämereien im Verein oder in Verbindung mit anderen Vereinen."

⊠ **Grünberg,** 23. Jan. [Zur Tageschronik.] Unser vor kurzer Zeit verstorbener Landsmann, Apotheker Heimann, hat in Ihren Spalten schon verdiente Erwähnung gefunden. In seine Stelle als Vorstand der Kinderbeschäftigungs-Anstalt, um die er sich bedeutende Verdienste erworben, ist der Rechnungsrath Ludwig getreten, der seinem Vorgänger im Eifer für die segensreiche Anstalt nichts nachzugeben scheint. — Der längst projektirte Oderbrückenbau bei Tschicherzig ist endlich in der vor einigen Tagen stattgehabten Versammlung der Aktionäre der züllichau-grünberg-sorauer Chaussee-Gesellschaft zum Abschluß gekommen und die Ausführung an den Baumeister Jäkel in Neusalz und den hiesigen Zimmermeister Schulze, wie man hört, für 42,000 Thlr., vergeben worden. Der Bau wird mit Energie in Angriff genommen und die Brücke soll bis zum 1. Dezember d. J. dem Verkehr eröffnet werden. Der Staat trägt ein Viertel der Baukosten; vorzüglich betheiligt haben sich dabei die Commune Grünberg mit 20,000 Thlr., die züllichauer Kreisstände mit 10,000, die Gemeinde Tschicherzig mit 6000, ein hiesiger Weinhändler mit 3000 Thlr. — Unsere Winzer hatten sich der Hoffnung hingegeben, daß bei dem geringen Ertrage der Weinlese des Jahres 1861 die Weinsteuer erlassen werden würde, oder wenigstens es zu erreichen gehofft, daß der schlesische Weinbau (mit 12½ Sgr. pro Eimer Steuer) dem märkischen (mit nur 7½ Sgr. Steuer) gleichgestellt werden würde; in beider Beziehung soll das Finanzministerium die Petenten abschläglich beschieden haben. — Viel Aufsehen erregt hier der angebliche Vergiftungsversuch eines jungen Mädchens; das über diesen Vorfall herrschende Dunkel ist noch nicht aufgeklärt. — Wie bereits früher mitgetheilt wurde, hat sich hier ein Fabrikantenverein gebildet, der seine Geschäfte bereits begonnen hat, die, wie man vernimmt, einen gedeihlichen Fortgang nehmen. Ebenso dehnt der hiesige Vorschußverein seine Wirksamkeit mehr und mehr aus, wenngleich über den Umfang seiner Geschäfte u. s. w. leider sehr wenig in die Oeffentlichkeit gelangt.

*** **Bunzlau,** 23. Jan. [Zur Tageschronik.] Der gestrige Abend versammelte die Freunde der Geselligkeit und der Musik im „Fürst Blücher", da die Liedertafel in diesem Lokale ihr zweites Abonnement-Concert abhielt. Zahlreiche Freunde der klassischen Musik erfreuten sich an Beethoven'schen und Haydn'schen Tonschöpfungen, die Herr Knauer, der Dirigent der hiesigen Liedertafel, mit Hilfe seiner guten Gesangskräfte den Zuhörern als wahren Kunstgenuß darbot. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß unsere, sich in jeder Hinsicht vergrößernde Stadt sich eines Etablissements, das denen der größeren Städte zur Seite gestellt werden kann, erfreuen wird. Wir meinen damit das von Hrn. Brauermeister Nikolaus erbaute „Odeon", in dem die Liedertafel, der Feuerrettungsverein, der Humboldtverein und der Gewerbeverein nach erfolgter festlicher Einweihung ein Souper zu veranstalten beabsichtigen sollen. Wir wollen dem neuen Lokale den fleißigen Zuspruch des Publikums wünschen. — Der Bau des hiesigen Gymnasialgebäudes soll nun mit dem eintretenden Frühjahr in Angriff genommen werden.

E. **Hirschberg,** 22. Jan. [Unglücksfälle.] Ein Mann aus Berbisdorf, Namens Flade, der nebenbei einen kleinen Uhrenhandel trieb, ging mit einem Bekannten nach Flachenseiffen. Der Bekannte kehrte Abends 11 Uhr zurück, Flade wurde andern Tages bei den sogenannten Pappeln todt gefunden, und der Uhre beraubt. Er ist gestern beerdigt worden und trotz des ärztlichen Gutachtens, daß Flade gestürzt und sein Genick dabei gebrochen sei, munkeln die Leute doch von einem Morde. — In Agnetendorf stemmte sich die Tochter des Schachtelmacher Hallmann, welche ihrem Vater bei der Arbeit behilflich war, gegen den sogenannten „Schnitzer", an dem sie etwas reinigen wollte und hatte zum Schutz zwischen sich und die Spitze desselben ein dünnes Schachtelbrettchen gelegt. Dies durchstach der Schnitzer plötzlich, als das unglückliche Kind vielleicht zu heftig sich gegen ihn stemmte, und drang bis in den Magen, in Folge dessen es sein junges Leben verlor.

Z. **Ohlau,** 19. Jan. [Der hiesige Männergesang-Verein] hat es für gut befunden, anstatt dem für die Vereinskasse gegebenen Concert, welches stets nur sehr mäßig besucht war, während der Wintersaison drei Gesellschafts-Abende zu veranstalten. Daß sich dies als gut erweist, hat der gestern veranstaltete zweite Gesellschafts-Abend ergeben. Der Saal zur „goldnen Krone" war so gefüllt, wie dies bei einem Concert (außer dem für unseren Dirigenten) nie der Fall gewesen. An Gesangspiecen wurden aufgeführt: für Männerchor „Hymne", comp. von Herzog Ernst, „die stille Wasserrose" von Abt, „Witt, witt" von Abt 2c. 2c. Sämmtliche Piecen wurden gut executirt, namentlich fanden die Solopiecen, welche von Herrn Rönne und Frl. Schwarzer vorgetragen wurden, den ungetheiltesten Beifall.

=ch= **Oppeln,** 23. Jan. [Eisenbahnunglück.] Wir haben den Nachrichten über Verunglückung von Eisenbahn-Beamten im Dienste leider eine neue hinzuzufügen. Am. 22. d. Mts. Vormittags wollte der in dem Wärterhause hinter der über den hiesigen Mühlgraben führenden Eisenbahnbrücke am Eingang in die Paschecke stationirte Eisenbahnwärter die seinem Wärterhause gegenüberliegende Barriere schließen, wurde aber beim Ueberschreiten der Eisenbahn von einer trotz zeitiger Bremsung herankommenden Maschine ergriffen, die ihm den rechten Fuß vom Beine trennte und ihn selbst noch eine Strecke weit mit sich schleppte. Der Verunglückte ist heut Früh an der ertittenen Verstümmlung gestorben. Er hinterläßt Familie. Dieser traurige Vorfall wird um so mehr beklagt, als der Verstorbene durch sein freundliches und gefälliges Wesen auf die bei seinem Wärterhause Vorbeipassirenden stets einen guten Eindruck gemacht hat.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Von der Salomonstraße nach dem neuen Central-Hospital in der Kroelsstraße soll eine neue Straße, jedoch vorläufig nur für Fußgänger angelegt werden. Dieselbe wird dem Vernehmen nach an dem Hoffmann'schen Grundstücke vorüberführen. Der „Anzeiger" meldet ferner: Den Bemühungen des hiesigen Magistrats und der Handelskammer ist es gelungen, von dem Minister v. d. Heydt die Zusicherung zu erlangen, daß der Bau der Bahn-Linie Görlitz-Lauban gleichzeitig mit dem Bau der Gebirgsbahn nach Kohlfurt in Angriff genommen werden soll.

+ Jauer. Der hiesige Magistrat (so wie städtische und königliche Behörden in andern Kreisen der Provinz) fordert zur Betheiligung an den in Breslau bestehenden „Oder-Verein" auf.

△ **Grünberg.** Unser Frauen-Verein hatte nach dem letzten Rechnungsabschlusse im vorigen Jahre eine Einnahme von 154 Thlr. 16 Sgr. 11 Pf. und Ausgabe 98 Thlr. 21 Sgr., wonach ein Bestand von 55 Thlr. 25 Sgr. 11 Pf. verblieb. Dazu kommt ein Vermögensbestand von 400 Thl. in Staatspapieren und ein Kapitalsrest von 20 Thlr,

Löwenberg. Das Programm für das, Donnerstag den 23. Jan. abzuhaltende Konzert lautet: Symphonie (C-dur) von Schumann. — „Prometheus." Symphonische Dichtung von Liszt. — Zwei Gesänge für gemischten Chor von Seifriz. — Zwei Chöre aus Tannhäuser und Lohengrin von R. Wagner. — Phantasie für die Violine komponirt und vorgetragen von Herrn Huber.

♃ **Bunzlau.** In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurden gewählt: 1) zum Vorsitzenden der Töpfermstr. Gotthardt; 2) zum Stellv. des Vorsitzenden der Rechtsanwalt Minsberg; 3) zum Protokollführer der Kreisgerichts-Sekretär Esser; 4) zum Stellvertreter des Protokollführers der Kanzlei-Direktor Liebig. — Wie unser „Niederschl. Courr." meldet, gingen am 21. d. M. zwei Pferde mit einem Wagen im wilden Laufe durch. Sie passirten die Obergasse, den Markt und die Zollstraße. Auf dem Obermarkt wurde durch den anprallenden Wagen ein gußeiserner Kandelaber in mehrere Stücke zerschmettert. Es ist dies der dritte Kandelaber, der in verhältnißmäßig kurzer Zeit auf ähnliche Weise zertrümmert wird, woraus man von Neuem erkennen mag, daß diese Ständer eine unzweckmäßige Stellung einnehmen und durch armförmige an den Häusern angebrachte Laternenhalter weit besser ersetzt würden.

≅ **Nimptsch.** Wie unser „Landsmann" berichtet, hat Nimptsch 2068 Seelen und die zum Kreise gehörigen 89 Ortschaften 27,349 Einwohner. Die bevölkertsten Dörfer sind Jordansmühl, Groß-Kniegnitz, Langenöls mit circa 1000 und Heidersdorf mit 1350 Einwohnern. — Vorige Woche fand durch den hiesigen Magistrat die amtliche Einführung des letzt gewählten Drittheils der Stadtverordneten statt. Vorsteher ist wieder der Haus- und Gutsbesitzer Herr Hering; zu dessen Stellvertreter wurde Herr Apotheker Wolff gewählt. Schriftführer ist Herr Kreisger.-Sekretär Zeuner, dessen Stellvertreter Herr Kfm. Stütze. — Bei der gegenw. Strenge des Winters sind Kohlen-Niederlagen in Gnadenfrei, aus nahe liegenden Gründen, für die hiesige und die Einwohnerschaft der Umgegend eine wahre Wohlthat. Auch an Holz ist gerade kein Mangel durch die Vorräthe in den königl., städtischen und einigen Privatforsten; auch das gewonnene Holz aus den (zur Vergrößerung des Bauplatzes zur evangelischen Kirche) abgebrochenen Häusern kam Vielen erwünscht.

□ **Liegnitz.** In dem Geschäftslokal des Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs von Preußen, Herrn Seifenfabrikanten Wunder hierselbst, sind gegenwärtig für die königl. Besichtigungs-Commission diejenigen Muster-Erzeugnisse ausgestellt, welche die Bestimmung haben, in der diesjährigen großen Ausstellung aller Völker in London zum Theil den Industrie-Fleiß unserer Stadt zu vertreten. Die für diesen Zweck bezeichneten Gegenstände werden dies gewiß auch durchweg in würdiger Weise thun. Herr Wunder, der für die Tüchtigkeit seiner Fabrikate bereits mit den großen Preis-Medaillen der Industrie-Ausstellungen zu London 1851 und zu Paris 1855 prämiirt wurde, dürfte auch in diesem Jahre die verdiente Anerkennung für die Gediegenheit und Güte seiner ausgestellten Industrie-Erzeugnisse finden.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 21. Jan. [Die Agitation.] Der „Ostsee-Zeitung" wird von hier geschrieben: Sämmtliche polnische Parteien, mit Ausnahme der demokratisch-sozialistischen, sind darin einverstanden, daß der bewaffnete Aufstand wegen des Widerstrebens der Bauern für jetzt unmöglich sei. Die gegenwärtige Loosung aller polnischen Partei-Organe ist daher: innere Arbeit zur Verstärkung der moralischen und materiellen Kräfte und ereuerte Anstrengung zur Gewinnung der Bauern! Die zu letzterem Zweck bisher ins Werk gesetzten demonstrativen Andachten haben nicht vermocht, die Antipathie der Bauern gegen den Adel in Polen und Galizien zu überwinden; sie haben dieselbe vielmehr verstärkt und sogar Mißtrauen gegen die Geistlichkeit erweckt. Der Adel hat sich daher zu einem anderen Mittel entschlossen, von dem er sich besseren Erfolg verspricht. Er will die Bauern durch milde Behandlung und freundlichen Umgang, Hilfsleistung in aller Noth und Belehrung an sich zu fesseln suchen und ihnen unter der Bedingung, daß sie für die Befreiung Polens thätig mitwirken, die umfassendsten Concessionen in Aussicht stellen. Die demokratisch-socialistische Partei, deren Haupt Mieroslawski ist, verspricht sich von dieser neuen Agitationsmethode keinen Erfolg, sondern erblickt das einzige Mittel zur Wiederherstellung Polens in der Verwirklichung ihrer sozialistischen Grundsätze. Sie dringt daher entschieden auf den bewaffneten Aufstand, weil sie überzeugt ist, daß die Bauern zur Gewinnung des paradiesischen Glückes, das sie ihnen verheißt, ihren Groll gegen den Adel sofort aufgeben und zu jedem Opfer bereit sein werden. Diese Partei zählt in der Emigration wie im Lande nur wenig Anhänger. Zu ihr gehören, außer einigen von den Ideen der französischen Sozialisten angesteckten älteren Emigranten, meist junge Leute der besitzlosen Klasse im Lande, von denen mehrere in Folge der warschauer Februar-Ereignisse sich nach Frankreich flüchteten und jetzt in Genua die Leibgarde Mieroslawski's bilden. Ihr Organ ist eine in unbestimmten Zeiträumen in Paris erscheinende Flugschrift „Stimmen aus Paris und Genua", welche die gehässigsten Angriffe gegen den „verweichlichten und verrätherischen" Adel enthält und das Land dringend zum Aufstande auffordert, der spätestens im nächsten Frühjahr gleichzeitig in allen ehemals polnischen Landestheilen zum Ausbruch kommen müsse, und von dem allein Heil für Polen zu hoffen sei. Die polnische Tagespresse ohne Unterschied der politischen Färbung bekämpft diese Partei mit allen Waffen der Logik und Satire, weniger aus Besorgniß vor dem Aufstande — den auch sie im Grunde ihres Herzens wünscht, wiewohl sie ihn noch nicht für zeitgemäß hält — als aus Furcht vor einer Galiziade, für deren Anstifter sie Mieroslawski hält. Sie fordert daher das Land auf, Letzterem alle Unterstützung zu entziehen. Auch Garibaldi hat die Charlatanerie Mieroslawski's durchschaut und ihm den Oberbefehl über die zum künftigen Frühjahr zu bildende polnische Legion entzogen. Gleichzeitig hat er die Häupter der polnischen Emigration in Paris anfgefordert, ihm eine andere zu diesem Ober-Commando befähigte Persönlichkeit zu bezeichnen. Auch an die polnische Bewegungspartei im Lande hat er die Aufforderung gerichtet, einen Bevollmächtigten behufs Herbeiführung einer Verständigung an ihn abzusenden."

⧉ **Posen,** 23. Jan. Die polnische Agitationspartei hatte die Bestimmung getroffen, daß wegen der warschauer beklagenswerthen Ereignisse in diesem Jahre kein Carneval hier abgehalten werden sollte, statt dessen scheinen aber die Abendgottesdienste stärker besucht zu werden und ist der heutige Demonstrationsgottesdienst von einer überaus großen Menschenmasse besucht. — Die große Daehne'sche Apotheke in der Wilhelmstraße ist heute im Subhastationstermine in die Hände des Apothekers Blüher aus Lissa für den Preis von 69,650 Thlr. durch Zuschlag übergegangen. Es hatten sich zu diesem Termine eine ziemliche Anzahl Käufer von hier und außerhalb eingefunden.

0=0 **Ostrowo,** 23. Jan. [Schwurgericht.] Vor dem hier tagenden Schwurgericht wurde in den letzten drei Tagen ein Fall abgeurtheilt, den sonst nur große Städte aufzuweisen haben, und wurde vor uns das Bild eines Gaunerlebens entrollt, das ganz Deutschland, bis in seine entferntesten Gauen, nach Speier, Worms, Frankfurt a. M., Homburg ꝛc. hin, zum Schauplatz seiner Thaten gewählt, und der nicht allein das Vermögen derer, die das Unglück hatten, mit ihm in Berührung zu kommen, beschädigte, sondern sie auch theilweise mit sich auf die Anklagebank zog, bis ihn endlich die Nemesis erreichte. Referent selbst hat in dieser Sache als Zeuge fungirt. Von den vielen Vergehen, die der Angeklagte begangen haben soll, will ich nur kurz die hier anführen, wegen deren er verurtheilt wurde; da ich, wenn ich den ganzen Verlauf der Verhandlung mit seinen interessanten Intermezzos berichten wollte, Bogen füllen müßte. Die Anklage war gegen den Privatlehrer E. Sander aus Kobylin und Genossen wegen Betrug, Urkundenfälschung, Meineid ꝛc. gerichtet, und das Sachverhältniß kurz folgendes: Der Angeklagte war beschuldigt, viele Urkundenfälschungen, Betrügereien ꝛc. ausgeführt zu haben, und der Stadtsecretär F. aus Kobylin soll ihm einen falschen Heimathsschein ausgefertigt haben, auch hatte der Hauptangeklagte ein Liebesverhältniß unter dem Namen eines Dr. Sander mit einem anständigen Mädchen aus Rawitz angeknüpft, und stand diese Bedauernswerthe wegen Meineid mit unter Anklage.

Ich will die Fälle so wiedergeben, wie sie von den Geschworenen abgeurtheilt wurden:

1) Der Angeklagte hatte sich, unter anderen Zeugnissen, das Zeugniß als geprüfter Lehrer ausgestellt, angeblich war dasselbe von dem Seminar-Director Schütz aus Soest ausgefertigt, dabei befand sich ein Auszug aus dem Examinations-Protocoll und ein Begleitschreiben des genannten Directors. Mit diesen Papieren hatte er sich in den meisten Städten Schlesiens als Lehrer empfohlen und sich dadurch einen Vortheil zu verschaffen gesucht. Die Geschwornen sprachen das Schuldig der Urkundenfälschung jedoch ohne gewinnsüchtige Absicht aus.

2) Ein Attest, das sich der Angeklagte unter dem Namen eines Gutsbesitzers Preusch aus Schmigrode bei Trachenberg, bei dem er unter dem Namen Lehmann angeblich 2 Jahre als Hauslehrer fungirt haben wollte, angefertigt. Dieses Attest hatte sich der Angekl. von dem Cameral-Amt Trachenberg bescheinigen lassen und soll dazu einen Secretär des gen. Amtes verleitet haben, doch hat sich dieser, nachdem die Sache ruchbar wurde, erschossen. Die Geschwornen sprachen das Schuldig mit gewinnsüchtiger Absicht aus.

3) Der Angeklagte soll den Stadtsecretär F. in Kobylin verleitet haben, ihm einen falschen Heimathsschein auszufertigen, F. soll diesem Verlangen nachgekommen sein. Die Geschwornen sprachen über beide Angeklagten das Nichtschuldig aus.

4) Der Angeklagte hatte sich unter dem Namen eines Dr. Joseph, von Trachenberg aus, von den Kaufleuten Kalischer und Boreck in Breslau, und unter dem Namen Dr. Sander, von Medzibor aus, von dem Goldarbeiter Schulz in Oels Goldsachen kommen lassen und behalten. Die Geschwornen sprachen das Schuldig, unter Annahme mildernder Umstände, aus.

5) Unter den vielen Betrügereien, die er in den kleinen deutschen Fürstenthümern ausgeführt haben soll, kamen nur zur Sprache, daß er sich von Homburg v. d. H. aus, von der Firma Wöllfel in Frankfurt a. M. hatte Damenmäntel kommen lassen, von denen er zwei behalten, und von dem Goldarbeiter Gollhardt in Frankfurt a. M. hatte er sich zwei vollständige Damenschmucke, im Werthe von mehreren 100 Fl., dadurch zu verschaffen gewußt, daß er sich als Mitleiter und Theilnehmer der Erziehungsanstalt des Lehrer Rupp in Homburg, bei dem er 2 Tage als Hilfslehrer war, in öffentlichen Blättern inserirte und dadurch den Goldarbeiter täuschte. Die Geschwornen sprachen das Schuldig aus.

Die letzte Sache betraf das schon obenerwähnte Mädchen aus Rawitz. Dasselbe soll, als es in der Untersuchung gegen Sander als Zeugin vernommen wurde, eine falsche Aussage beeidet haben, jedoch stellte sich die Unschuld dieses armen Mädchens, das selbst die so furchtbar Betrogene war, so evident heraus, das die Staatsanwaltschaft das Nichtschuldig beantragte, und der Vorsitzende des Gerichtshofes in seinem Resumé dies warm empfahl, Das Mädchen wurde auch einstimmig freigesprochen.

Die ganze Verhandlung nahm drei Tage, bis spät in die Nächte hinein, in Anspruch, und endete mit der Verurtheilung des Sander zu 3 Jahren Zuchthaus, 200 Thaler Geldbuße oder 2 Monate Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für 3 Jahre.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** **London,** 21. Jan. [Baumwolle.] In Liverpool gingen v. Woche 40,390 B. (16,750 B. amerik. und 19,480 B. Surat), wovon 16,250 B. fürs Inland, 6440 B. zur Ausfuhr und 17,700 B. auf Meinung um. Preise schlossen: fair Georgia 13⅜, Mobile 13¾, Louisiana 14½, middling 12⅝, 12¾ bis 13 B. Anfuhr d. Woche 27,111 B. Am 16. d. M. betrug der Vorrath 566,810 B. (235,590 B. amerik. und 286,650 Surat), gegen 519,870 B. (364,570 amerik. und 117,880 Surat) vor 12 Monaten. Am 17., 18., 20. und heute gingen resp. 5000, 3000, 3000 und 3000 B. um.

Friedrich Georg Wieck's deutsche Illustrirte Gewerbezeitung beginnt mit diesem Jahre ihren 27. Jahrgang. — Der Begründer und Herausgeber dieses Unternehmens, der sich als Technologe und National-Oekonom so bedeutenden Ruf erworben, hat nach seinem Tode in dem Herrn Dr. Heinrich Hirzel, der von unseren bedeutendsten Autoritäten der Industrie und Wissenschaft unterstützt wird, einen durchaus würdigen Nachfolger gefunden. **Mit Ruhe und ohne jede Parteilichkeit,** sowie mit **der eingehendsten Gediegenheit** bespricht die „Illustrirte Gewerbezeitung" die jetzt in völliger Gährung sich befindenden gewerblichen Verhältnisse, läßt **keinen Fortschritt, keine neue Idee oder Erfindung unbeachtet,** indem sie dabei bemüht ist, Irrthümer und Verkehrtheiten, wie sie ja überall vorkommen, zu berichtigen. Die gediegensten Aufsätze der Zeitung sind sehr häufig durch beigegebene Illustrationen von Maschinen erklärt, so wie durch Beilagen von **kunstgewerblichen Mustern, natürlichen Stoff- und Farbeproben** u. s. w. erläutert und gerade hierdurch für den praktischen Gewerbtreibenden von ganz besonderm Werthe. Die Uebersicht ist klar und deutlich und durch die neue Einrichtung, nach der jetzt die Gewerbezeitung nicht mehr in 8 Heften pro Jahr, sondern in **regelmäßig wöchentlich erscheinenden Nummern** ausgegeben wird (das Vierteljahr kostet nur 1½ Thlr.), ist den sich fortwährend drängenden Ideen eine raschere Circulation gegeben und damit dem **Veralten** der Artikel vorgebeugt. Es ist kein anderes Organ, welches mit **gleicher Liebe und Sorgfalt** den Interessen von Handel und Industrie, landwirthschaftlicher Technologie und jedem Zweige des Gewerbes zugewandt ist, und darum dürfen wir dasselbe **allen Volkswirthen, Mitgliedern von Gewerbe- und landwirthschaftlichen Vereinen, gewerblichen und technischen Fortbildungsschulen,** sowie allen denen, **die ein Interesse an dem Kampfe zwischen Gewerbefreiheit und Zunftzwang** nehmen, **als ebenso interessante wie lehrreiche Lektüre ganz besonders** empfehlen.

---

† **Breslau,** 24. Jan. [Börse.] Bei sehr animirter Stimmung waren die Course der Eisenbahn-Aktien merklich höher; österr. Effekten sind auch heute zurückgeblieben. National-Anleihe 59½, Credit 66½, wiener Währung 72⅛—72⅙ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden besonders Oppeln-Tarnowitzer in Posten von 36½—37, eine Kleinigkeit auch 37¼ gehandelt, schlossen aber 37 Br. Fonds gesucht und theilweise auch höher bezahlt.

Breslau, 24. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, bei bedeutenden Umsätzen Preise unverändert fest, ordinäre 8½—9½ Thlr., mittle 10½—11½ Thlr., feine 12⅓—13 Thlr., hochfeine 13½—14 Thlr. — Kleesaat, weiße, nur hochfeine Gattungen behauptet, ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14½—16½ Thlr., feine 18—19 Thlr., hochfeine 21—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) unverändert; pr. Januar 46½ Thlr. Gld. und Br., Januar-Februar 46½ Thlr. Br., Februar-März 46¼ Thlr. Br., März 46¼ Thlr. bezahlt März-April 46¼ Thlr. Br., April-Mai 46¼ Gld.

Hafer pr. April-Mai 22 Thlr. Br.

Rüböl geschäftslos; loco, pr. Januar, Januar-Februar, Februar-März, März-April und April-Mai 12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus schwach behauptet,; loco 16⅓ Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 16 1/12 Thlr. bezahlt, Februar-März 16¾ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 17¼ Thlr. bezahlt, 17⅙ Thlr. Gld.

Zink ohne Angebot. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 24. Jan. Oberpegel: 13 F. 9 Z. Unterpegel: 2 F. 6 Z. Eisstand.

Vorträge und Vereine.

§ **Die Oder** war der Gegenstand eines in der letzten Männerversammlung der „constitutionellen Bürger-Ressource" von Herrn Prof. Dr. Sadebeck gehaltenen, ebenso anziehenden als belehrenden Vortrags. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Name „Oder" (lat. Viadrus) slavischen Ursprungs, und bedeutet so viel als „reißender Fluß". Andere behaupten, der Name bezeichne den Fluß als die „Ader der Provinz". Auch die Benennungen Guttalus und Suevus kommen bei ältern Schriftstellern vor. Die Oder entspringt in Mähren auf dem „Lieselberge" des sogen. mährischen Gesenkes, ziemlich so hoch wie der Zobten; über der einen Quelle ist, wie man sagt, auf Veranlassung breslauer Kaufleute, ein Tempel errichtet, während das olmützer Domkapitel um die zweite Quelle durch den Wald einen 250 Fuß langen, 6 Fuß breiten Gang hauen ließ. Noch einer dritten Quelle wird Erwähnung gethan. Bald zeigt sich das Bächlein sehr wasserreich und treibt schon ¼ Stunde weiter eine Brettmühle. Auf der Grenze zwischen Mähren und Schlesien nimmt die Oder den ersten nambaften Nebenfluß auf, die sogen. dürre Bautsch, wendet sich dann südöstlich nach Oderau hin, von wo an sich das Flußthal immer mehr erweitert. Bis zur preußischen Grenze erscheinen ein Menge von Teichen, jene erreicht der Flnß auf dem südlichsten Zipfel des diesseitigen Schlesiens. Hier nimmt die Oder die Oppa auf, welche mit ihr das hultschiner Gebirgsländchen einschließt. Im südlichsten Theile desselben liegt ein etwa 50 Fuß hoher Hügel, der Königsberg, zu Ehren Friedrich des Großen so genannt, welcher die Absicht gehabt haben soll, dort eine Festung zu bauen.

Redner hat bei der von ihm vorgenommenen Triangulation Oberschlesiens die geographische Lage dieses Hügels bestimmt, und viele andere Höhenpunkte gemessen. Der interessanteste Punkt dieser kleinen Gebirgslandschaft ist die „Landecke", ein der Steinkohlenformation angehörender Berg von 874 P. Fuß Höhe, und die Aussicht auf die Lissa-Hora, die Beskiden ꝛc., gehört zu den schönsten in Schlesien. An der Einmündung der Ostrowitza verläßt der Fluß in einer Seehöhe von 620 F. seinen oberen Lauf, und nach Aufnahme der Olsa ist er so wasserreich, daß er nunmehr Fähren mit Pferd und Wagen zu tragen im Stande ist. Erst bei Ratibor aber wird die Oder für kleinere Kähne schiffbar, und von Kosel an noch tragfähiger. Hier beginnen die Dämme zum Schutze der angränzenden Ländereien. Es mehren sich die Nebenflüsse und nehmen an Wasserreichthum zu, weil sich auf beiden Seiten die Höhenzüge und Gebirge auf mehrere Meilen von der Oder zurückgezogen haben. Der zum rybniker Hochland gehörige Annaberg von 1200 Fuß Seehöhe ist auf der ganzen Strecke bis Auras das letzte Gebirgsglied, welches dem Oderbett bis auf eine Meile nahe tritt, und ein nach keiner Seite hin beschränktes Panorama bietet. Unterhalb Breslau, bei Auras, senden die trebnitzer Hügel, d. sog. Katzengebirge, welches gleich dem rybniker Hochlande zu dem ural-karpathischen Höhenzuge gehört, einen Ausläufer an die Oder heran, nämlich den Wartaberg bei Riemberg, 575 P. F. über der Ostsee. Mit seiner ganzen Masse tritt der ural-karpathische Höhenzug bei Leubus an die Oder heran, welche nun auf eine lange Strecke hin ziemlich hohe Dämme zu durchbrechen hat, so daß die Stromfurche zwischen Sand- und Lehmgruben eingesenkt ist. Erst bei Glogau endet der Durchbruch, und mit ihm der mittlere Lauf des Flusses. Noch einmal hat auch der untere Lauf nördlich von Frankfurt bei Lebus den ural-baltischen Höhenzug zu durchbrechen. Es geschieht dies in einer sumpfigen, von zahlreichen Stromarmen durchschnittenen Stromfurche von ½ bis ¾ Meilen Breite mit hohen Thalrändern, welche bei Schwedt und Stettin die Höhe von 300 bis 400 F. erreichen. Der sog. „Oderbruch" verdankt jener eigenthümlichen Beschaffenheit der Landschaft seine Fruchtbarkeit, aber die Techniker wissen, daß gerade die erwähnten Durchbrüche und die davon herstammenden, sich immer erneuernden Sandanhäufungen der so allgemein und sehnlichst gewünschten Regulirung des Stromes die größten Schwierigkeiten bereiten. Schließlich machte der Redner instruktive Mittheilungen über Ausdehnung und Gefällverhältnisse der Oder, diese mit denen der Elbe und des Rheins vergleichend. Hr. Bergrath Dr. Thile und Hr. Consist.-Rath Prof. Dr. Böhmer wünschten dem hier kürzlich ins Leben getretenen Odervereine den besten Fortgang; ersterer empfahl noch die auf dem Vorstandstische ausgelegte Schierer'sche Petition zur Unterzeichnung. Wie der Vorsitzende, Hr. Stadtrath Gerlach, anzeigte, wird die nächste Männer-Versammlung über 14 Tage stattfinden, und Hr. Consistorial-Rath Böhmer einen Vortrag halten, und zwar über das Thema: „Der Geist Friedrichs des Einzigen, nach seiner geschichtlichen Eigenthümlichkeit dargestellt.

⊠ **Liegnitz,** 22. Jan. [Der technische Verein] zählt gegenwärtig über 300 ordentliche Mitglieder. Nach dem Statut sind jetzt auch Ehrenmitglieder zuläßig, und sind in Folge dessen einige dazu designirt und andere bereits aufgenommen worden. — Am verflossenen Sonnabend (18.) hielt Herr Stadtbaurath Kirchner vor zahlreicher Versammlung einen interessanten Vortrag über „die Geschichte des Leuchtgases." — Der Zettelkasten enthielt unter Anderm eine Anfrage, warum der technische Verein sich nicht mit dem hier jüngst entstandenen Handwerker-Verein verbinde, da beider Zwecke doch dieselben seien? worauf der Vorsitzende, Herr Lehrer Riffer, in treffender Rede darauf hinwies, daß es den Mitgliedern des Handwerker-Vereins nicht benommen sei, sich uns, die wir schon so lange bestehen, anzuschließen. Wir haben in dem Statut Besprechungen über Religion und Politik, was bei jenem Verein nicht der Fall ist, durch die Erfahrung veranlaßt, als Sicherheits-Ventil ausgeschlossen, wenn auch beides im Verlaufe eines Vortrages erwähnt werden kann; deßhalb können wir die Aufnahme en bloc nicht als angemessen erachten.

Inserate.

(Verspätet.)
Als Neuvermählte empfehlen sich:
Adolf Fuchs.
Marie Fuchs, geb. Braun.
Borek. Rawicz. [990]

Entbindungs-Anzeige.
Statt jeder besonderen Meldung.
Heut wurde meine geliebte Frau **Minna**, geborne **Hiller**, von einem gesunden Knaben zwar schwer, aber glücklich entbunden.
Prausnitz, den 22. Januar 1862. [702]
Dr. **Steinitz.**

Statt besonderer Meldung.
Die am 21. d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Auguste**, geb. **Mattner**, von einem gesunden Mädchen zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an. [710]
Glogau, den 23. Januar 1862.
J. Wilde.

Todes-Anzeige. [993]
Nach kurzem Krankenlager verschied heute unser vielgeliebter Gatte, Vater, Großvater, Bruder und Onkel, der Kaufmann **Löbel Ertling.**
Um stille Theilnahme bitten:
Die Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonntag 2 Uhr.
Trauerhaus: Oderstraße Nr. 17.

Familiennachrichten.
Verlobungen: Frl. Emilie Schlesinger mit Hrn. Eduard Ullmann in Berlin, Frl. Franziska Reschke mit Hrn. Dr. H. Wrede das., Frl. Albertine Arndtheim mit Hrn. Ad. Alexander das., Frl. Johanna Sprinz in Inowraclaw mit Hrn. Moritz Boas in Schwerin a. d. W.
Ehel. Verbindung: Hr. General-Consul C. A. Stägemann mit Frl. Emmeline Standtke in Hamburg.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Herm. Brenker in Berlin, eine Tochter Hrn. Kreisrichter Otto Lehmann in Wittenberg.
Todesfälle: Hr. Kaufm. Gust. Sagert in Schwedt, Frau Wilhelmine Ullrich, geb. Kalchbrenner, in Berlin.
Verlobung: Frl. Antonie Miletta mit Hrn. Lieut. Müller in Ratau bei Bauerwitz.
Geburt: Ein Sohn Hrn. Dr. Steinitz in Prausnitz.
Todesfälle: Hr. Brauermeister August Hartmann in Keischdorf, Hr. Maschinenführer Gustav Hesse auf der Abendröthe-Grube bei Gottesberg.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, 25. Jan. (Gewöhnl. Preise.) Zum 10. Male: **„Margarethe.“** (Faust.) Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von J. Barbier und Michel Carré, Musik von Gounod.
Sonntag, den 26. Jan. (Gewöhnliche Preise.) 1) **„Ouvertüre“**, über den Dessauer Marsch, von F. Schneider. 2) **„Vom Fels zum Meer.“** Lebendes Bild, dargestellt von dem Bühnen-Personal. 3) Zum dritten Male: **„Der Richter von Zalamea.“** Schauspiel in 5 Akten, nach Calderon und mit theilweiser Benutzung der Gries'schen Uebersetzung für die deutsche Bühne bearbeitet von F. Wehl.

Im Verlage der Buch- und Musikalienhandlung **F. E. C. Leuckart in Breslau**, Kupferschmiedestrasse 13, sind folgende Bearbeitungen der schönsten Motive aus der Oper [625]
Margarethe (Faust) von Ch. Gounod
erschienen:
Drei Transscriptionen
für Pianoforte von
Franz Lanner.
Op. 32.
Nr. 1. Walzer. Nr. 2. Kirmess. Nr. 3. Soldatenchor.
Preis jeder Nummer 12½ Sgr.
Reminiscences de l'Opéra:
„Margarethe“ (Faust)
de **Ch. Gounod.**
Potpourri pour Piano par
Fr. Lanner.
à 2 mains 15 Sgr., à 4 mains 20 Sgr.
Zu haben in allen Buch- und Musikalien-Handlungen.

Programm
zu der Jubelfeier des Elisabetans.
1. Dinstag, den 28. Januar,
a. Nachmittags 3 Uhr Empfang der Deputationen durch das Curatorium, den Rektor und das Lehrercollegium, im Amtszimmer des Rectors;
b. 5 Uhr Vorfeier: musikalische und deklamatorische Vorträge von Schülern;
2. Mittwoch, den 29. Januar,
a. Versammlung im Gymnasium; um 9 Uhr Zug in die Elisabetkirche; Gottesdienst;
b. 11½ Uhr Schulfeier, im Prüfungssaale des Gymnasiums.
Der beschränkte Raum gestattet zu der **Vorfeier** nur denjenigen Personen Zutritt, welche Eintrittskarten erhalten haben.
Breslau, den 23. Januar 1862. [708]
Das Curatorium
des Elisabet-Gymnasiums.

Christkatholische Gemeinde.
Morgen Vormittag 9 Uhr religiöse Erbauung unter Leitung d. Pred. **Hofferichter** im Saale des Tempelgartens. **Das Collegium.**

Heute, am 25. Januar predigt Herr P. Neustädt in der Bülzer, und am Sonnabend den 1. k. M. in der Lissaer Synagoge. Die Vorträge im Bêth-ha-Midrasch erleiden hierdurch keine Unterbrechung. [1004]

Zweite Brüder-Gesellschaft.
Das **Festmahl** unserer Gesellschaft findet am **30.** d. M. Abends 7 Uhr im Café restaurant statt. Einlaßkarten sind bei unserem Secretär Herrn Bernhard Sachs, Karlsstraße Nr. 11 bis zum 28. d. Mts. in Empfang zu nehmen. [1001] **Der Vorstand.**

In **Ferdinand Hirt's** königl. Universitäts-Buchhandlung in **Breslau**, Naschmarkt Nr. 47 ist vorräthig: [764]
Heinr. Gauß, der
Hühner- oder Geflügelhof
in seinem weitesten Umfange, sowohl zum Nutzen als zur Zierde, oder praktische Angaben, die Hühner-, Gänse-, Enten-, Truthühner-, Tauben- rc. Zucht bis zur höchsten Einträglichkeit zu betreiben. Nebst der Zucht der in- und ausländischen Ziervögel, als der Schwäne, Pfauen, Fasane, Perlhühner rc., sowie mit naturgeschichtlichen Notizen über die Eigenschaften, Gewohnheiten rc. dieser Vögel, den Eierhandel im Großen, über die künstliche Ausbrütung der Eier, den Hahnenkampf in England, sowie über den Bau der dortigen Geflügelhäuser. Zweite sehr vermehrte Auflage. Mit 28 Tafeln Abbildungen. 8. Geheftet. 1 Thlr.
Das obige Werk bietet über die gesammte, in neuerer Zeit so ungemein ausgebildete Geflügelzucht, eine Beschreibung und Belehrung, so hübsch, so vollständig und neu als sie nur gewünscht werden mag, und gleichzeitig in so ansprechender Weise, daß es unsern Geflügelliebhabern und Liebhaberinnen wohl willkommen sein wird. Die Ausstattung ist elegant, die Abbildungen weit genauer und schöner, als man sie sonst in ähnlichen Werken findet.

An der **Graf Henckel**'schen **Reitbahn** ist die große **Menagerie** tägl. v. **9** bis Ab. **7 Uhr** geöffnet. Fütterung und Dressur d. wilden Thiere tägl. 4 Uhr. **A. Scholz.**



Privat-Heilanstalt
für **Haut-** und **Geschlechts-Kranke.**
Sprechstunden: Vorm. von 9—11, Nachmittags von 2—4 Uhr. [1005]
Dr. **Demlow**, Katharinenstraße Nr. 11, neben der Post.

Inserate in alle hiesige und auswärtige **Zeitungen** vermittelt zu Originalpreisen **Das Stangen'sche Annoncen-Bureau**, Karlsstraße 42. [715]

Ich bin veranlaßt, hiermit Jedermann recht dringend zu bitten, **Niemandem, wer es auch sei, auf meinen Namen irgend etwas zu borgen**, weil ich dafür nicht aufkomme. [1009]
Kostellitz b. Landsberg OS., 23. Jan. 1862.
Chorus, königl. Amtspächter.

Verlag v. **J. F. Ziegler**, in Breslau, Herrenstr. 20, und durch alle Buchhandl. zu beziehen:
Fundationsrechnungen à 2¼ Sgr.
Hierzu: **Kapitals-Nachweise** rc. à 1 Sgr.
Kirchenrechnungen rc. à 4 Sgr.
Spezielle Nachweisungen über die pupillarisch sichere Ausleihung der **Kapitalien** rc. à 1 Sgr.
Nachweisung des **Inventarii** rc. à 1 Sgr.
Etatsextrakt a. d. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe rc. à 1 Sgr.
Prüfungs-Protokolle für kathol. Schulen à 1½ Sgr.
Prüfungs-Protokolle für evang. Schulen à 1¼ Sgr.
Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher à Buch 12 Sgr.
Confirmationsscheine (evang.) v. Geiser, à 100 Stck. 20 Sgr. [555]
Desgleichen, 4 à Bgn., à Buch 14 Sgr.
Plaskuda, Confirmationsscheine, à B. 20 Sg.
Dieselb. in poln. Uebersetzung à Buch 20 Sgr.

Für Blumenfreunde.
Blühende **Camelien, Hyacinthen, Maiblümchen** rc., so wie **Ball-, Hand- u. Cotillon-Bouquets** empfiehlt die Handelsgärtnerei von **G. Brieger**, Geschäfts-Lokal, Hintermarkt Nr. 1, gegenüber der Apotheke.
Auswärtige Aufträge werden unter guter Verpackung prompt effectuirt. [954]

Wald-Sämereien!
Ich verkaufe das Zoll-Pfund besten, keimfähigen **Tannensamen** zu 3 Sgr.
Kiefer . . 15 „
Leerbaum . . 7 „
Fichten . . 4½ „
Weiß-Erle . . 10 „
Schwarz-Erle . . 5½ „
Birken . . 3 „
Ahorn . . 3 „
Bestellungen hierauf übernehmen die Herren **Hübner u. Sohn** in Breslau, Ring 35, eine Treppe, welche sich für schleunigste Ausführung jeden Auftrages, auch noch so großen Auftrages sorgen werden.
[716] **Klemens Klose**, Waldsamenhändl. i. Olbersdorf in Oester.-Schlesien.

Anzeige.
In Veranlassung nunmehriger Eröffnung der Eisenbahn zwischen Bremen und Bremerhaven errichtete ich zu
Bremerhaven
unter der Firma
Heinrich Becker.
eine Commandite meines hiesigen [722]
Speditions-Geschäfts.
Bremen, den 21. Januar 1862.
Heinrich Becker.

Künstliche Haararbeiten, wie auch **Zöpfe**, werden angefertigt bei [996] **Linna Guhl**, Hummerei 28.

Verein zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums.
Zweiter Vereins-Abend: [724]
Sonntag, den 26. Januar c., Abends 7 Uhr, im Saale des Café restaurant.
Vortrag des Herrn Dr. Joël: "Ueber den wissenschaftlichen Einfluss des Judenthums auf die nicht-jüdische Welt."

Bekanntmachung.
Die im Weihnachtstermine 1861 fällig gewordenen **Zinsen**, sowohl der 4-, als auch der 3½-procentigen großherzogl. **Posenschen Pfandbriefe**, werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Specification **vom 1. bis 16. Februar d. J.**, die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden **von 9—12 Uhr**, in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch Schemata zu den Couponsspecifikationen unentgeltlich zu haben sind) und in **Breslau durch den schlesischen Bankverein** ausgezahlt. — Nach dem 16. Februar wird die Zinsenzahlung geschlossen und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Johannitermine 1862 gezahlt werden. [622]
Berlin, den 20. Januar 1862. **F. Mart. Magnus.**

Aufforderung. [632]
Zur Berathung und Beschlußnahme über die Bildung eines **conservativ-constitutionellen Vereins** Oelser Kreises findet eine Versammlung **Mittwochs**, den **neun und zwanzigsten Januar**, Nachmittags **drei** Uhr, im Saale des Gasthofs zum **Goldnen Adler zu Oels** statt. — Alle Männer der Stadt und des Kreises Oels und der Nachbarschaft, welche Willens sind, ein gesetzliches Fortschreiten in der Entwickelung unseres Staatslebens **im conservativen Sinne** zu fördern, werden hierdurch eingeladen, an dieser Versammlung Theil zu nehmen.
Oels, den 20. Januar 1862.
v. Keltsch, Kammer-Director. **v. Scheliha**, Rittm. a. D. **Knobloch**, Ober-Amtmann. **Scupin-Leuchten**, Erbscholtisei-Besitzer. **Hohenthal**, Hofprediger. **Dabisch**, Erbscholt.-Bes. **Nippel**, Pfarrer. **v. Rosenberg-Lipinsky**, Landschafts-Dir. **Wentzky**, Justiz-Rath. **v. Müller**, Hauptmann a. D. **Ulbrich**, Forstmeister. **v. Bönckendorff**, Lieut. u. Amts-P. **Scholtz-Bernstadt**, Ob.-Amtm. **Schnabel**, Ger.-Scholz. **Lange**, R.-Gutsb. **v. Randow**, R.-Gutsb. **Scholtz-Mirkau**, Gutsb. **Stapelfeld**, Ob.-Amtm. **Mühl**, Ger.-Scholz. **Leuschner**, Schulen-Insp. **Schwürz**, R.-Gutsb. **Kleinert**, Lehrer u. Org. **Fickert**, Baurath a. D. **Glotz**, Pastor. **Weidner**, Registrator. **Cleinow**, Kr.-Ger.-R. **Loeser**, Steuer-R. a. D. **Schrottky**, Justiz-R. **W. Lehmann I.**, Maurerm. **Bargander-Rathe**, Ob.-Amtm. **Sattler**, Klempnerm. **Körner**, Kanzl.-Dir. **Olbricht**, Zimmermstr.

Naturhistorisches Museum in Hamburg.
Da die erledigte Stelle eines **Conservators am Naturhistorischen Museum in Hamburg** zu Ostern d. J. wieder besetzt werden soll, so werden diejenigen, welche ihre Befähigung für dieselbe nachzuweisen im Stande sind, aufgefordert, sich bis spätestens den 4. Februar unter der Adresse des **Naturhistorischen Museums in Hamburg** zu melden. [721]
Hamburg, den 20. Januar 1862.
Die Museums-Commission.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Es soll die Lieferung von 500 Klaftern kiefern Klobenholz für die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn im Wege der Submission vergeben werden, und ist der Submissions-Termin auf [703]
Sonnabend den 1. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr
im Geschäftslokale der unterzeichneten Direktion angesetzt. Lieferungslustige wollen ihre Offerten, welche sich auf das ganze Quantum oder einen Theil desselben erstrecken können, frankirt und versiegelt, und mit der Aufschrift
„Submission auf Brennholz-Lieferung“
versehen, zu obigem Termin einreichen.
Die Submissionsbedingungen liegen in den Vormittagsstunden im vorbezeichneten Terminslokale zur Einsicht aus, und können auch Abschriften gegen Erstattung der Copialien daselbst empfangen werden.
Berlin, den 21. Januar 1862.
Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Chemisch-pharmaceutisches Institut in Berlin.
In dem chemisch-pharmaceutischen Institut des Unterzeichneten, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, junge Pharmaceuten für die Universitätsstudien und das Staats-Examen vorzubereiten, beginnen die Vorlesungen und die praktischen Arbeiten im Laboratorium für das Sommersemester den 14. April d. J. Der Cursus ist halbjährig, und **wird der Besuch des Instituts den Schülern auf die dreijährige Conditionszeit, laut Ministerialreskript vom 12. Juli 1861**, angerechnet. [723]
Apotheker Dr. A. Behncke, Schellingstraße Nr. 9.

Berg- und hüttenmännische Zeitung.
In meinem Verlage erscheint auch für **1862** und beginnt ihren **21**sten Jahrgang, und ist durch die Buchhandlung **Josef Max & Komp.** in **Breslau** zu beziehen:
Berg- und hüttenmännische Zeitung.
Redaction:
K. R. Bornemann, Kunstmeister zu Freiberg, und **Bruno Kerl**, Bergamts-Assessor zu Clausthal.
Die **Berg- und hüttenmännische Zeitung** ist ein Organ für das gesammte Gebiet des **Berg- und Hüttenwesens und seiner Hilfswissenschaften, der Mineralogie und Geognosie, der Markscheidekunst, Bergmaschinenlehre und Probirkunst.** Sie bringt zahlreiche Originale anerkannter Gelehrter und tüchtiger Praktiker, theilt das Wissenswertheste und Neueste auf dem Gebiete des Berg- und Hüttenwesens in vorzüglichen Uebersetzungen, Auszügen und Bearbeitungen aus ausländischen Journalen und neu erschienenen Werken mit und giebt eine umfassende Rundschau über die gesammte Montan-Literatur, theils durch blosse Inhaltsangaben der besten Fachblätter und Besprechung der neuesten Literaturerscheinungen aller Nationen, theils durch Referate über die in andern deutschen Zeitschriften enthaltenen werthvollen Aufsätze.
Es erscheinen von der Berg- und hüttenmännischen Zeitung jährlich 52 Nummern mit Beilagen, lithographirten Tafeln und nach Befinden in den Text eingedruckten Holzschnitten und ist dieselbe durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Der Abonnementspreis ist für den Jahrgang, gleichviel ob in wöchentlichen Nummern oder in Quartalheften bezogen, 5 Thlr. Cour. Einzelne Quartale eines Jahrganges werden nicht abgegeben.
Für die Jahrgänge 1842—1858 habe ich seit Mitte December vorigen Jahres, so weit die Vorräthe reichen, einen ermässigten Preis von 2 Thlr. 15 Sgr. per Jahrgang eintreten lassen, elegant cartonnirte Exemplare der Jahrgänge 1859, 1860 und 1861 werden zum Preise von 5 Thlr. 6 Sgr. pr. Jahrgang geliefert. [712]
Freiberg, 2. Januar 1862. Buchhandlung **J. J. Engelhardt.**
(Bernhard Thierbach.)

Rob. M. Sloman's Packet-Schiffe.
durch ihre raschen und glücklichen Reisen seit Jahren berühmt, werden expedirt von Hamburg direct nach **New-York** und **Quebec** am **1.** und **15.** eines jeden Monats.
Zur Annahme von Passagieren und Auswanderern für diese Schiffe von Herrn Rob. M. Sloman allein ermächtigt, empfehlen wir dieselben allen Reisenden und Auswanderern, unter Zusage der besten und gewissenhaftesten Beförderung. Nähere Auskunft ertheilen unsere Herren Agenten und auf frankirte Briefe [725]
Donati & Co.,
concessionirte Expedienten in Hamburg.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [144]
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 24. Januar 1862, Nachmittags 12½ Uhr.
Ueber das Vermögen des Schneidermeisters und Kleiderhändlers **Adolph Peritz**, Reuschestraße 58/59, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet worden.
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt **Niederstetter** hier, bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 31. Januar 1862, Vorm. 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath **Fürst** im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.
II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 1. Februar 1862 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hiedurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 1. März 1862 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 20. März 1862, Vormitt. 9 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath **Fürst** im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Dr. **Hayn** und **Haupt** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[108] **Bekanntmachung.**
Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Theodor Müller** hier ist durch Akkord beendet.
Breslau, den 14. Januar 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[109] **Bekanntmachung.**
Der Konkurs über das Vermögen des Posamentier **Friedrich Conrad** hier ist durch Akkord beendet.
Breslau, den 14. Januar 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Zur Verdingung der im diesseitigen Baukreise pro 1862 genehmigten Forstbauten (Neubau einer Scheune, verschiedener Reparaturen rc.) und des Baues einer Brücke steht im Büreau des Unterzeichneten Termin an
Donnerstag den 30. Januar d. J., Früh 10—12 Uhr.
Anschlagssumme excl. Holz 900 Thlr. Caution 210 Thlr.
Anschläge und Bedingungen können im Termin und vorher eingesehen werden.
Trebnitz, den 21. Januar 1862. [143]
Der königl. Kreis-Baumeister **Woas.**

Offener Lehrer-Posten.
Von dem 1. April d. J. ist bei den hiesigen evangelischen Elementar-Schulen ein Lehrer-Posten zu besetzen, mit welchem ein Gehalt von jährlich 200 Thlr. ohne sonstige Emolumente verbunden ist.
Qualificirte Bewerber um diesen Posten wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns melden. [537]
Brieg, den 14. Januar 1862.
Der Magistrat.
Dr. Riedel.

Auction. [830]
Im herrschaftlichen Schloß zu **Mersine** bei **Winzig** werden die früheren Besitzer wegen Verziehens ihr gesammtes Mobiliar, bestehend aus Möbeln, Betten, Bett- und Hauswäsche, Porzellan, Glassachen rc. rc.
am 3. Februar 1862 (Montags), Vormittags von 9 Uhr ab, veractioniren.

Eine Erzieherin, [726]
evangelisch, tüchtig in allen Elementarien, wie weiblichen Handarbeiten wird zum 1. April zu Kindern von 7—11 Jahren, bei 100 Thlr. Gehalt, aufs Land in Oberschlesien, gesucht. Wünschenswerth wäre es, wenn Reflektantin sich schon anderweit mit Erfolg versucht, und zum Anschluß an die Familie geneigt wäre.
Ferner wird für ein junges gebildetes Mädchen vom Lande eine Stelle **zur Unterstützung der Hausfrau** gesucht, unter der alleinigen Bedingung, daß es als Familienglied betrachtet wird und Gelegenheit hat, sich in Haus und Wirthschaft zu vervollkommnen.
Gefällige Offerten für beide bittet man an den herzogl. Gutspächter **Krüger** in Lohna bei Gleiwitz zu adressiren.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau den 24 Januar 1862

	feine,		mittle,	ord. Waare.		
Weizen, weißer	86 —	90	83	76 —	81	Sgr.
dito gelber	86 —	89	83	76	80	"
Roggen . .	61 —	62	60	56 —	58	"
Gerste . . .	40 —	41	38	34 —	36	"
Hafer . . .	26 —	28	24	22	23	"
Erbsen . .	60 —	63	55	47 —	50	"
Raps, pr. 150 Pfd.	7.	8.	6. 24.	5.	26.	
Sommer-Rübsen	6.	2.	5. 22.	5.	8.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 16⅓ Thlr. G.

23. u. 24. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"9"'62	27'9"'41	27"9"'39
Luftwärme	— 3,4	— 3,6	+ 1,6
Thaupunkt	— 4,7	— 4,9	— 1,8
Dunstsättigung	84 pCt.	89 pCt.	73 pCt.
Wind	S	S	SO
Wetter	heiter	trübe	Sonnenb.

Breslauer Börse vom 24. Januar 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142¼ G.
dito	2M.	141¾ G.
Hamburg	k.S.	151 1/12 G.
dito	2M.	150⅜ G.
London	k.S.	—
dito	3M.	6. 20 bz.
Paris	2M.	79 5/12 bz.B.
Wien öst. W.	2M.	—
Frankfurt	2M.	—
Augsburg	2M.	—
Leipzig	2M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		84⅔ B.
Oester. Währg.		72 5/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	103¼ B.
Preus. Anl. 1850	4½	103¼ B.
dito 1852	4½	103¼ B.
dito 1856	4½	103¼ B.
dito 1854	4½	103¼ B.
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	121¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	96⅚ B.
dito Pfandbr.	3½	—
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94¾ B
dito Lit. A.	4	100⅚ G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101 1/12 B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	—
dito dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100⅓ B.
Posener dito	4	98 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds		
Poln. Pfandbr.	4	84¼ G.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	59¾ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	67 B.
Fr.-W.-Nordb.	4	56⅞ à ¾ bz.
Mecklenburger	4	
Mainz-Ludwgh.		—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	117⅜ G.
dito Pr.-Obl.	4	95¼ B.
dito Litt. D.	4½	101¼ B.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		101¼ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	90½ B.
Glogau-Sagan.	4	
Neisse-Brieger	4	55 5/12 B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	132½ G.
dito Lit. B.	3½	118 G.
dito Lit. C.	3½	132½ G.
dito Pr.-Obl.	4	95½ B.
dito dito Lit. F.	4½	100¼ G.
dito dito Lit. E.	3½	82¾ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	38⅜ G.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	36⅝ G.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	88 bz.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		66½ bz. u.B.
dito Loose 1860		
Posen. Prov.-B.		92 G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau